

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf.

Abonnementspreis 80 Pfg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.

 Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
 Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Petit-

 Zeile resp. deren Raum 1.— Mk.
 Bei 5maliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei
 20maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telephon-Nr. 98.

 Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

 Verantwortlich für die Redaktion: **Georg Wilmann, Bohum.**
 Druck u. Verlag von **Sandmann & Co., Bohum, Wiemelhauserstr. 42.**

 Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem
 bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Bergarbeiter Deutschlands, vereinigt euch!

„Die Weltanschauung ist es, die uns trennt.“ —
 O wunderbares, klägliches Argument
 Der Heuchler, um das Arbeitsvolk zu schwächen —
 Damit es nicht vereint in ganzer Kraft,
 Sich mutig zum Befreiungswerk aufrafft
 Die Sklavenketten und das Joch zu brechen. —

Was hat der Glaube mit dem Kampf um's Brot,
 Mit Besserstellung in der Daseinsnot,
 Und mit den Mühen der Bergarbeit zu schaffen?
 Was nach uns kommt — das Grab ist stumm und still —
 Mag jeder halten davon was er will,
 Doch für das Diesseits soll er nicht erschaffen. —

Und daß dies doch geschieht, darum der Wahn
 Der Weltanschauung, der die freie Bahn
 Dem Frönerheer in Irrlichtstämmen leitet —
 Zersplittert und zersprengt die Kämpferschar,
 Damit der Macht sie und der Einsicht bar,
 Sich selbst, o Bohn, den Untergang bereitet. —

Das ist es, Knappen, was auch euch die Kraft,
 Die gottentstammte, immer noch entraft,
 Auch euch teilt man in Christen und Nichtchristen. —
 Anstatt zu Schutz und Trug ein Bruderheer,
 Laßt ihr zerbrechen euch die starke Wehr
 Und glaubt dem Gaukelspiel der Sophisten. —

O werdet endlich doch, Betörte, klug,
 Und laßt euch länger nicht durch Lug und Trug
 Und falsche Freunde trennen und zerklüften. —
 Schließt euch zusammen — auch im Tageslicht —
 Die ihr zusammen front in harter Schicht
 Tief unten in den wetterschwülen Gräften. —

S. N.

Ein christliches Gewerkevereinsblatt über die ober-schlesischen Zustände.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“

Wie vor mehr als zehn Jahren die „Bergarbeiter-Zeitung“ Ent-
 wicklungen machte, über die jammervollen Lage der ober-schlesischen Berg-
 arbeiter, da bestanden sich die Werkschächter, unsere Schilberungen
 als „unwahre“ oder „übertrieben“ abzutun. Wenn man nämlich
 die Arbeiterverhältnisse in Oberschlesien befragt vom Standpunkte eines
 Arbeitervertreters, dann trifft man die heuchlerische, phrasenreiche
 praktische Sozialpolitik der Zentrums-Partei mitten
 in's Herz. Sind doch die bekanntesten Gruben- und Hüttenbesitzer in
 Oberschlesien katholische Adelige und zum erheblichen Teile
 Zentrumstüftler. Ihnen gehören große Gruben- und Hütten-
 werke, an diese Herren mußte die Forderung gestellt werden, auf ihren
 Gütern so musterhafte Arbeiterverhältnisse einzurichten, daß durch dieses
 Beispiel die anderen Werkschächter auch genötigt waren, die jammervollen
 Lage der Belegschaften gründlich zu reformieren. Haben die millionen-
 reichen Zentrumsgrafen und Werkschächter ihre christlich-sozialen Pflicht
 erfüllt? Die „Bergarbeiter-Zeitung“ hat schon längst nachgewiesen, daß
 gerade auf Werken hervorragender katholischer Grafen und Zentrums-
 tüftler miserablen Arbeiterverhältnisse bestehen, also die Zentrums-
 kapitalisten den Arbeitern Steine statt Brot geben. Darum wurde von
 der Zentrums-Presse nicht etwa der arbeitserfreundliche Werkschächter ge-
 scholten, sondern — die „Bergarbeiter-Zeitung“, die den Arbeiterjammern
 in Oberschlesien aufdeckte. Noch als vor einigen Jahren in einem
 sozialdemokratischen Blatte die miserablen Arbeiterverhältnisse auf den
 Zentrums-katholischen Hochadeligen gebührend wurden, nahm die
 von dem christlichen Gewerkevereinsführer Giesberts geleitete „West-
 deutsche Arbeiter-Zeitung“ die ober-schlesischen Herrenmenschen in Schutz.
 Nach der alten Methode behauptete die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“,
 was über die großkapitalistischen Zentrumsgrafen geschrieben wurde,
 seien „sozialdemokratische Lügen oder Uebertreibungen“. Und noch im
 letzten Jahre versuchte die liberale „Erfener Volkszeitung“ eine Reini-
 gung ihrer millionenreichen ober-schlesischen Parteigenossen Wal-
 le- und Gen., die noch immer Frauen und Mädchen im
 Grubenbetrieb beschäftigen, während die fiskalischen Werke das längst
 nicht mehr tun. Also hat die westdeutsche Zentrums-Presse sich eifrig
 bemüht, vor ihren Lesern das ober-schlesische Arbeiterelend und seine
 Veranlasser möglichst zu vertuschen.

Nunmehr bekommt die „Bergarbeiter-Zeitung“ eine Rechtfertigung,
 so glänzend wie wir sie nie erwarteten, die Zentrums-Partei-Presse wird
 auf ihren jahrelang betriebenen Schwindel käftig festgenagelt. Ein
 christliches Gewerkevereinsblatt, die „Deutsche
 Metallarbeiter“ (Organ des christlichen Metallarbeiterverbandes),
 bringt über Oberschlesien einen Artikel, der vollumfänglich bestätigt, was wir
 schon vor einem Jahrzehnt schrieben.

Der Gewerkevereinsorganisationsartikel bedeutet eine vernichtende Ver-
 urteilung der zentrumsseitig betriebenen Vertuschungs-, Beschönigungs-
 und Verbummungspolitik. Der Artikel beginnt mit folgendem Ein-
 leitungssatz:

„Es ist eine eigentümliche und gewiß keine zufällige Erscheinung,
 daß gerade in den Landesteilen, wo der Arbeiterstand geistlich
 tief steht, wo das Klassen- und Standesbewußtsein noch wenig ent-
 wickelt, wo er auch wirtschaftlich am ohnmächtigsten seither gestanden,
 die Gewerkevereinsblätter der Berliner Muster, die nicht gleich und nicht frisch
 sind, am festesten sich eingenistet haben. Es sind dies die üblichen
 Provinzen und das Saargebiet.“

Aus der Feststellung dieser Tatsache ergibt sich schon von selbst,
 daß die Berliner nur dort ihre Herrschaft ausüben können, wo sie
 eine rückständige, arbeitslose, denkfähige Masse vor sich

haben. In den fortgeschrittenen Landesteilen, wo der Arbeiterstand
 schon selbstbewußter sich nicht mehr so abhängig und ohnmächtig fühlt,
 sind die katholischen Arbeiter für die Berliner Gewerkevereinsblätter
 nicht mehr zu haben.“

Formell richten sich diese Sätze zwar gegen die „katholischen Gewer-
 kevereinsblätter“, tatsächlich bilden sie aber eine wichtige Anlage gegen die
 Verbummungspolitik der Zentrums-Partei. Denn sowohl im Saargebiet
 wie in Oberschlesien sind die katholischen Arbeiter Nachkäufer des licht-
 feindlichen Zentrums, oder waren es wenigstens in ihrer Mehrheit
 jahrelang. August Bunt hat bekanntlich geschrieben: „In den
 allerchristlichsten Gegenden sind die Arbeiter am rückständigsten.“ Nun
 schließt sich der „christliche Metallarbeiterführer“ und Katholik Wieber
 (er ist Herausgeber des Organs) dem an und konstatiert: Im Saar-
 gebiet und in Oberschlesien stehe die Arbeiterschaft „geistig tief“, sie sei
 eine „rückständige, denkfähige Masse“. Wohl gemerkt, das schreibt kein
 Sozialdemokrat, sondern der Zentrumsanhänger Wieber urteilt bereit
 über die katholische Arbeiterschaft in Oberschlesien und im Saargebiet.

Dann schreibt der „christliche Metallarbeiter“ weiter über Ober-
 schlesien und die „kulturelle“ Tätigkeit der Zentrums-Partei:

„Die Arbeiterschaft wurde geradezu zur Hundedemut und
 Anpruchslosigkeit erzogen, die in jedem Arbeitgeber nur den
 großen „Wohlthäter und Brotherren“ zu erblicken hat, vor dem der
 Arbeiter demütig (demütig) zu stehen hat.“

Schließen an und für sich könnte eine geeignete Proving sein.
 Eine sehr ertragreiche Landwirtschaft und eine hochentwickelte Eisen-
 Großindustrie und Bergbau sind vorhanden, wie sie höchstens nur von
 Rheinland und Westfalen übertroffen wird.

Trotzdem sind die Verhältnisse die schlechtesten, die wir bis
 heute kennen gelernt haben. In keinem andern Bezirk sind die
 kulturellen Gegensätze zwischen Arbeiterstand und höheren Ständen so
 groß, wie in Oberschlesien. Der Arbeiter, vor allem die Arbeiterin,
 erscheint dort noch als das Lasttier und wird zweifellos auch geringer
 geschätzt und bewertet wie anderswo.

So macht es einen sehr deprimierenden (niederdrückenden) Eindruck,
 die Frauen als Bahnarbeiterinnen in der Rote barfüßig
 mit schwerem Handwerkzeug hantieren zu sehen, die Mehrzahl der
 Arbeiterfrauen, wenn nicht fast alle, steht man in den Sommermonaten
 nur barfuß, teilweise sogar des Sonntags. Es ist dieses auch
 das beste Mittel, um die Ausgaben für Schuhe zu ersparen. Und
 Kolonnen älterer Frauen als Straßenkehrerinnen in den Städten, sehen
 wir selbstverständlich nur barfuß gehen bei ihrer Arbeit. Der Gegensatz
 der noblen — auch in Oberschlesien mit allem modernen Schick
 gekleideten Dame — kommt selbstverständlich der beschmutzten bar-
 füssigen Arbeiterin gegenüber um so wirkungsvoller zur Geltung.
 Nun erst recht die Arbeiterinnen, welche im Bergbau beschäftigt
 sind, schwarz wie die Leichnammen, samtlicher sehen wir sie
 über die Straße ihren hässlichen Putzen (Schmutzschiffen)
 ziehen, bezüglichen die in Hüttenwerken am Schlacken-, Asche- und
 Rotschlag beschäftigten Arbeiterinnen, zum Teil robuste Gestalten; die
 schwere Arbeit hat ihnen den Stempel aufgedrückt.

Wir erkundigen uns und erfahren, daß die Arbeiterinnen
 teilweise 50 Pfg. pro Tag für die schwere, ungesunde Arbeit
 verdienen. Eine Arbeiterin erklärte uns, daß früher 80 Pfg. für
 dieselben Arbeiten bezahlt worden seien, jetzt aber sind Abzüge erfolgt.
 Bei solch „enormen Löhnen“, selbst wenn sie bis 1 Mark steigen, ist
 es dann erklärlich, warum die Frauen barfüßig über die Straße
 laufen und in den ganzen Kulturverhältnissen zurückgeblieben sind.
 Auch an den Bauten als Mürtel- und Steinträgerinnen werden die
 selben beschäftigt, sind aber etwas besser bezahlt, wie in den Hütten-
 werken, erhalten 12 Pfg. pro Stunde. Die Frauen sind bei den
 niedrigen Löhnen der Männer gezwungen, mitzuarbeiten.
 Zum Beispiel erklärten uns zwei Schmiedler am Ofen im Martin-
 werke, daß ihr Verdienst 1,80 bis 2,30 Mark pro Schicht im Monat
 betrage. Der erste Mann bringt es dann auf 3,30 bis 4,00 Mark.
 In ähnlicher Weise sind auch die Löhne der anderen Arbeiter sehr
 gering. Im allgemeinen stehen die Löhne um ein Drittel, ja teilweise
 um die Hälfte niedriger als im Westen.“

So also steht es in dem Herrschaftsgebiet der Zentrumskapitalisten
 aus, die einen ganzen Waggon voll „arbeitserfreundlicher“ Worte ver-
 schenken, durch ihre Taten aber das gutmütige, tiefreligiöse gesinnte
 Volk kulturell erniedrigen. Unerhörte Jammervollheiten für schwere Arbeit,
 Ausnutzung der schwächlichen Frauen und Mädchen in Gruben- und
 Hüttenbetrieben, trotz mühsamer Schusterei können sich die Armen nicht
 einmal Schuhe kaufen, selbst Sonntags laufen sie barfuß, schmutzbedeckt
 kommen die Arbeiterinnen von der Arbeit zurück (wo sind Waschlappen?),
 die Löhne der Männer sind ein Drittel bis um die Hälfte niedriger wie
 in Westdeutschland! Derartige himmelschreiende Kulturhöhnung existiert
 in dem mit gut florierender Landwirtschaft und überschuldeten Industrie
 gesegneten Oberschlesien! Dort haben die „geborenen Führer“ des
 Volkes, die weltlichen und geistlichen Zentrumsagitatoren das Volk zur
 Hundedemut erzogen, zur kulturwidrigsten Anpruchs-
 losigkeit, zum Fasten! Von ihrer Jugend an ist den Arbeitern
 und Arbeiterinnen gelehrt worden, sie müßten genügsam sein, den Bechen-
 besitzern und Rittergutsbesitzern haben sie demütig die Hand, vielleicht
 auch die Stiefel küssen müssen. Die Geistlichkeit hat die Armen belehrt,
 je genügsamer und arbeitsamer sie lebten, desto mehr hätten sie Aussicht
 auf ein besseres Jenseits. Durch diese kapitalistische Um-
 fälschung der christlichen Soziallehre hat man das
 tiefreligiöse Volk niedergedrückt, in Armut und
 Kummer gehalten, wenn es rebellisch werden wollte.
 Die Folgen dieser Verfälschung des Christentums augenfällig
 der Millionäre und Mächtigen sind denn auch so entsetzlich,
 daß selbst der „christliche Metallarbeiter“ empörte Anklagen
 gegen die zentrumskapitalistische Volksverbummung erhebt. Denn alles,
 was der „christliche Metallarbeiter“ schreibt, richtet sich mit voller Wucht
 gegen die vornehmsten Repräsentanten des Zentrums! Diese Partei
 rühmt sich großer Arbeiterfreundlichkeit, sie hat jahrelanglang unbe-
 schränkt über Oberschlesien geherrscht, die Volkszersetzung lag und liegt
 auch noch heute vorwiegend in den Händen geistlicher und weltlicher
 Zentrumsagitatoren. Und wozu hat man das arme Volk erzogen? Der
 „christliche Metallarbeiter“ sagt es uns: „Zu Fasten, zur
 Hundedemut! Armes Volk, unglückliche Opfer eines raffinierten
 Volksbetruges!“

In den letzten Jahren haben die ober-schlesischen Arbeiter vielfach
 Anstrengungen gemacht, sich den Klauen ihrer Feinde zu entwinden.
 Warum ist den Kameraden das bisher nicht gelungen? Darauf ant-
 wortet der „christliche Metallarbeiter“:

„Der Kapitalismus herrscht nirgendwo brutaler wie in
 Oberschlesien, was ihm bei dem gutmütigen, servil (zur Demut)
 erzogenen, tiefreligiösen Volke um so leichter möglich ist. Hingru kommt
 das Klassen- und Sprachengewirr, fatalistischen und großpolnische Agitation,
 alles Dinge, welche das Volk von der Tätigkeit für seine wirtschaft-
 lichen und sozialen Interessen abzieht.“

Das Volk fühlt sein trauriges Los, es fühlt sich macht- und
 rechtslos. In seiner naiven Vertrauensseligkeit erwartete es von
 Stellen Hilfe, wo es keine fand, und so ist durch die vielen Ent-
 täuschungen ein Mißtrauen gegen alles, was von außen kommt, ent-
 zogen. . . . Angesichts der dortigen tieftraurigen Verhältnisse ist es
 geradezu ein freudiges Beginnen, die Arbeiter Oberschlesiens nur
 auf das Wohlwollen, auf das gute Herz des Unternehmertums und
 des Staates zu vertrauen. Nirgendwo wäre es notwendiger,
 als in Oberschlesien, daß die Arbeiterschaft sich einmal auf-
 raffte, sich gewerkschaftlich organisierte, um durch einen energischen
 wirtschaftlichen Kampf sich ein besseres Los zu erringen.“

Übermals eine Bestätigung dessen, was die „Bergarbeiter-Zeitung“
 längst schrieb. „Nirgendwo herrscht der Kapitalismus brutaler wie in
 Oberschlesien“, wo im Unternehmerverband die vornehmsten Repräsentanten
 der Zentrums-Partei sitzen! Das muß ausgesprochen werden,
 damit endlich dem ehrlichen christlichgesinnten Arbeiter die Augen auf-
 gehen darüber, wozu ihn die Parteigenossen der ober-schlesischen Herren-
 menschen und Schachtmacher mißbrauchen. Nirgendwo werden die
 gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter so niedergedrückt wie in der
 Provinz, wo der Klassen-Hochadel auch Gruben- und Hüttenbesitzer ist.
 Unser Bergarbeiterverband hat schon gehundert- und
 Mark für die Organisation und Unterstützung der
 ober-schlesischen Kameraden ausgegeben, wiederholt haben
 uns weltliche und geistliche Zentrumsstüftler die mühsam erzielten
 Organisationsanstöße mit Verleumdung oder brutaler Gewalt zerstört.
 Das ober-schlesische Volk soll in Armut und Elend bleiben, so ist der
 Wille der Gegner unseres Verbandes. So oft die Verwerfung des
 ober-schlesischen Volkes übermannte, sich einzelne Belegschaften durch
 Streiks eine Erleichterung ihres Jochs erlängten wollten, haben die
 Werkschächter und die Zentrums-Presse die Kämpfer mit Beschimpfungen
 traktiert. Und jetzt erleben wir, daß ein christliches Gewerkevereinsorgan
 die Rettung der ober-schlesischen Arbeiterschaft vor vollständiger Ver-
 elendung nur in einem „energischen, wirtschaftlichen
 Kampf“ (Streik) erblickt!

Kameraden allerorts! Sehet hin nach Oberschlesien! Leset was
 der „christliche Metallarbeiter“ aus diesem großkapitalistischen Zentrums-
 paradies berichtet, und lernet daraus! Gebt den im christlichen Gewerke-
 vereinsorganisierten Berufsgegnossen diesen Artikel zu lesen. Fragt sie,
 ob es nun noch zu verantworten ist, daß sich die ausgebeuteten
 Arbeiter wegen einer sogenannten „Weltanschauung“ zersplittern lassen,
 während im Unternehmerverband Christen und Juden, Gottesknechte
 und Kirchenstüftler einträglich ihre Interessen verteidigen. Im ober-
 schlesischen Unternehmerverband sitzt auch der von Saarablen verzogene
 Geheimrat Hilger neben dem Grafen Wallesleben; der Maßregler
 katholischer Arbeiter schließt ein Bündnis mit dem Zentrumspräsidenten!
 Die kümmern sich nicht um „Weltanschauung“, sondern nur um Erhöhung
 der Dividende. Hinter den zugezogenen Garbinnen sitzen Zentrums-
 kapitalisten, jüdische Millionäre und „liberale“ Bechenbesitzer und erzählen
 sich höhnisch von dem in „Hundedemut“ erzogenen Arbeiter, der sich
 mit seinem Arbeitsbruder über „Weltanschauung“ streitet, derweil der
 Kapitalismus beiden das Lebensmark zertrübt. Kameraden, lernt an
 Oberschlesien, wozu die Volksverbummung und Heuchler euch bringen
 wollen. Ober-schlesische Kameraden, schließt euch massenhaft dem Berg-
 arbeiterverband an, denn der läßt sich nicht irreführen, weder durch
 Drohungen, noch durch Schmiedler, sondern unser Verband will, daß
 für ehrliche Arbeit auch ein anständiger Lohn bezahlt wird.

Bergarbeiterelend in der Oberpfalz.

Trotzdem die Bergarbeiterorganisation nunmehr 17 Jahre in
 Deutschland besteht und die Leiter derselben sich die allergrößte Mühe
 gegeben haben, den Organisationsgedanken in alle Teile des Reiches
 zu tragen, wo Bergbau betrieben wird, um dadurch beiseite auf die
 Verhältnisse einzuwirken, gibt es immer noch ganze Meierei, in die
 sie noch nicht einzudringen vermochten und die deshalb heute noch
 für unsere Kameraden ein verborgenes Land sind, und in denen
 aber auch die denkbar elendesten Arbeiterverhältnisse herrschen. Haupt-
 sächlich sind es die Zentrums-Hochburgen, die der Bergarbeiter-
 organisation bisher verschlossen geblieben sind, denn bekanntlich be-
 dürfen die katholischen Bergleute der Organisation und damit
 menschenwürdiger Arbeitsbedingungen nicht. Überall dort, wo das
 Zentrum politisch und wirtschaftlich die Herrschaft hat, sind die
 Arbeiterverhältnisse elend zum Götterbarman! eine herrliche Illu-
 stration auf den sozialpolitischen Charakter dieser „Volks-Partei“.
 Galbungsvolle Reden, arbeitserfreundliche Artikel, sozialpolitische An-
 träge, schöne Worte, aber keine Taten hat das Zentrum und die
 Zentrums-Herrschaften für die Arbeiter übrig. Oberschlesien, Rhein-
 land und vor allem die Oberpfalz im „freien“, demokratischen
 Bayernland liefern dafür den hundertfachen Beweis. Das Zentrum
 handelt nach dem jesuitischen Grundsatz: „Nicht nach meinen Taten,
 sondern nach meinen Worten sollt ihr euch richten.“

In der Berginspektion Pahrenth standen im letzten Jahre 131
 Werke mit einer Gesamtbelegschaft von 2133 Mann im Betrieb,
 die sich auf Oberpfalz und Unterfranken verteilen. Es handelt sich
 also um die reinsten Zwergebetriebe, denn die 2133 Mann auf die
 131 Werke verteilt, ergibt für jedes Werk eine Belegschaft von
 16,33 Mann; aber immerhin gibt es einige Betriebe darunter, die
 80—100 Mann und noch darüber beschäftigen, während auch viele
 nicht einmal zehn Mann haben. Dazu liegen die Werke hunderten-
 weit auseinander, so daß von einem zusammenhängenden Revier gar
 nicht die Rede sein kann. So beschränkt sich die Förderung auch
 nicht, wie das in einem zusammenhängenden Revier meistens der
 Fall ist, auf ein Produkt, z. B. Steinkohle, Braunkohle oder Erz u.
 sondern es werden gefördert: Steinkohle, Braunkohle, Eisen-
 erz, Bitrolerz und verschiedene Sorten Tonerde und Steine in unter-
 irdischen Bräulen. Das Hauptkontingent liefern heute noch die Erz-
 gruben, doch dürfte in wenigen Jahren der Braunkohlenbergbau an
 erster Stelle stehen, da man in letzter Zeit reichhaltige und sehr gute

Braunkohlenlager entdeckt hat, wo man 8. St. große Werksanlagen mit Brückfabriken errichtet. Obgleich das bedeutendste Werk, die bei Waderdorf gelegene Grube Alardorf die Förderung erst in sehr beschränktem Maße aufgenommen hat, weist die Förderung dennoch eine starke Steigerung auf. Nach den Berichten der Berginspektion wurden Braunkohlen gefördert:

1903	1904	1905
26 189	58 517	123 216 Tonnen

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Förderung in kurzer Zeit sich verdoppelt, wenn die Kohle strein, leicht zu gewinnen und von guter Qualität. In ihrem rohen Zustand eignet sie sich zur Heizung der Dampfessel und zum Schmelzen von Eisen, zu Zerkleinerung, auch zum Hausbrand.

Ein Schriftchen über den Oberpfälzer Braunkohlenbergbau, das den Besufern der Nürnberger Gewerbeausstellung ausgehändigt wird, sagt, daß das Braunkohlenlager der Grube Alardorf bei Waderdorf schon 1800 entdeckt und von der Regierung als „ein wichtiger Schatz für das Vaterland“ eingezogen und durch den Staat „abgebaut“ wurde. Da es sich um ein mächtiges Braunkohlenlager handelt, dessen Flächengröße bis heute noch nicht festgestellt ist und die Kohlegewinnung überaus leicht war, denn die Abraum-Überbede beträgt kaum zwei Meter, während die Kohle, rein und fest, in einer Mächtigkeit von 88–40 Meter ansteht, dabei die Kohle bedeutend höher liegt als die nahe Naab, so daß das Wasser ohne Schwierigkeit abgeleitet werden konnte, hätte diese Grube einen wirtschaftlichen Schatz für das Vaterland sein oder werden können, aber sie ist nicht geworden. 1845 stellte die Regierung den Betrieb wegen „schlechter Rentierlichkeit“ ein und hat das Bergwerk aufgegeben, die Strecken durch Verfall angefüllt und es späteres Privatkapitalisten überlassen, sich aus „dem Schatz des Vaterlandes“ zu bereichern. Bis dahin standen hier zwei Schächte im Betrieb — heute wird es Tagesbau — und wurden schon im Jahre 1882 1319 Zentner Kohlen gefördert, die aber kein Bauer fortzuführen wollte. Auf einem Schacht waren zwei staatliche Bergleute beschäftigt, auf dem anderen grub der Schullehrer und Mehner für den Staat in der freien Zeit Kohlen. Man sieht eine Regierung, die ihre Einkünfte leichter durch Erhebung von Steuern aus dem Volke pressen kann, eignet sich nicht, industrielle Anlagen zu Einnahmequellen zu machen, das überläßt man den Kapitalisten.

Im Eisenerzbergbau, der noch zum Teil staatlich ist, waren 886 Mann beschäftigt, die 176 387 Tonnen Erze förderten im Werte von 1 833 229 Mark; 198 Steinkohlengräber förderten 17 758 T. im Werte von 177 585 Mark. Die übrigen 683 Mann verteilten sich auf eine Reihe anderer Bergwerkbetriebe, die Vitriolerze, Ton-erde und Steine fördern.

Die bayerischen Berginspektorenberichte sind sozialpolitisch noch viel wertvoller als die preussischen, die wahrhaftig nicht viel taugen, und so kann man ihnen genaue Angaben über Arbeiterverhältnisse nicht entnehmen. Ueber die Dauer der Schichtzeit, die Zahl der im Jahre verfahrenen Schichten, ob Uebermüdigkeit verfahren wurden und wie viele, davon weiß der Berginspektor von Bayern kein Wort. Auch nicht, wie viele Leute an der Kohlegewinnung und wie viele im Abbau und zur Aufwältigung neuer Werke beschäftigt waren; dahingegen weiß er aber des langen und breiten zu berichten über die Art der Neuanlagen und in welchem Umfang die Werke vergrößert wurden. Die eigentliche Berginspektion ist überhaupt äußerlich mangelhaft, und aus dem Bericht erfährt man nur, daß die 131 Werke 82 mal inspiziert wurden.

Die weiteren Inspektionen erstrecken sich auf Unfalluntersuchungen und sonstige soziale Tätigkeiten. Wie überall, hat der Berginspektor die Gruben in Ordnung gefunden, aber wie sie in Ordnung sind, darüber muß man die Bergleute selbst hören. Auf der Grube Heidhof, deren Besitzer Hugo Stinnes ist, steht das Wasser in den Förderstrecken stets handhoch, die Schienen sieht man oft nicht und müssen die Arbeiter die ganze Schicht im Wasser waten, mit nassen Füßen und in durchdränktem Zeug arbeiten, davon weiß der Berginspektor nichts. Die Fahrgäste sind naß, fettig und glitschig, jedoch sie nur mit Gefahr des Abfürgens erklommen werden können, und als voriges Jahr ein Arbeiter abstürzte, mit dem Kopf auf die Pumpe aufschlug und sich dabei eine schwere Verletzung zuzog, entdeckte der Herr Berginspektor, daß der Mann durch sein Versehen verunglückt! Von den neun schweren und tödlichen Unfällen, die sich in dem Berginspektionsbezirk Bayerns voriges Jahr ereigneten, sollen sieben durch Versehen der Arbeiter selbst geschehen sein. Man denke sich eine solche Berginspektorenlogik einmal richtig aus. Sieben Bergleute sind des Lebens müde, fahren in die Grube, schinden sich erst noch zehn bis zwölf Stunden ab und bringen sich dann um, während sie es doch viel leichter hätten, in den Wald zu gehen und sich dort aufzuhängen. Doch der Herr Berginspektor sagt, die Arbeiter sind durch ihr eigenes Versehen zu Tode gekommen und der Herr muß es von Amts wegen doch wissen. Welchen Wert eine Grubeninspektion in Bayern hat, geht am besten aus den Mitteilungen der Kameraden von Heidhof hervor. Kommt der Berginspektor, so wissen es die Leute schon acht Tage vorher, dann werden in den Förderstrecken Bretter gelegt, damit der Herr keine nassen Füße bekommt, und wenn er fort ist, verschwinden die Bretter auch wieder und die Leute können in Schmutz und Wasser weiter arbeiten. Auf Heidhof arbeiten die Hauer ohne Hilfe, also ohne Lehrhauer und ohne Schlepper ganz allein vor Ort, was gegen allen bergmännischen Brauch ist und direkt gegen die bergpolizeilichen Bestimmungen verstößt. Der Hauer macht sich seine Kohle los, füllt den Wagen und schiebt diesen nach dem Füllort, holt sich einen leeren und schiebt diesen wieder nach dem Stoß, wo er arbeitet. Ebenso muß er allein verfahren, was früher extra bezahlt wurde, heute aber im Gehinge ausgeführt werden muß. Würde dabei eine Strecke zu Bruch gehen und der Hauer dahinter verschüttet werden, so würde kein Lohn nach ihm fragen, der Berginspektor aber würde wahrscheinlich herausfinden, daß der Mann sich selbst den Tod gegeben habe. Die Ventilation ist eine sehr mangelhafte, denn oft brennt es nicht, aber die Arbeiter müssen auch in der schlechten Luft aushalten, wollen sie nicht ihren Lohn einbüßen oder bestraft oder entlassen werden. Wer sich nicht bedingungslos den Anordnungen oder der Willkür der Beamten fügt, wird mit 50 Pfg. bestraft oder sofort entlassen. Wie die Verhältnisse auf dieser Grube sind, so sind sie auch auf den anderen.

Die Angaben über die Lohnverhältnisse sind äußerst mangelhaft und absolut unzuverlässig, da jede Angabe über die Zahl der Schichten, der Uebermüdigkeit und der Schichtzeit fehlt. Von der Grube Alardorf berichtet der Herr Berginspektor, daß die Abraumarbeiter täglich 2,10 Mark verdienen, während auf dem Werk angehängen steht: „Der Stundenlohn — richtiger der Handelshohn — für erwachsene Arbeiter beträgt 20 Pfg.; für jugendliche 16 Pfg.“ Der Mann, der bei einer zehnjährigen Arbeitszeit, die hier herrscht, 2 Pfg., die 10 Pfg. müßten demnach in Ueberstunden verdienen. Auch die Lohnangaben für Zeche Heidhof stimmen nicht, die der Berginspektor mit 2,10 bis 2,50 Mark angibt. Hier hat er sie zum Glück für die Arbeiter zu niedrig angegeben. Im allgemeinen wird der Lohn für alle Bergarbeiter mit 2,00–2,50 Mk., nur ganz vereinzelt mit 3–3,50 Mk. angegeben, jedoch der Durchschnitt sicherlich nicht über 2,50 Mk. beträgt. Selbst diese Summe dürfte nicht für die Einzeligkeit gezahlt, sondern erst durch Hinzunahme der Ueberstunden erreicht worden sein, und mit solchen Zammerlöhnen muß sich der Oberpfälzer Bergmann bei langer Arbeitszeit und harter Arbeit mit seiner Familie elend durchhangeln. Denn, obgleich die Werke alle in landlicher Gegend liegen und die Bergarbeiter noch sehr häuslich sind, haben sie doch keinen Felsen Land, den sie ihre eigenen nennen können. Das Land haben sich die frommen Zentrumsgrafen und Barone längst angeeignet und der Arbeitsmann kann sich höchstenfalls noch für diese „Wohltäter“ darauf abscheiden. Eine kleine armeiellige Gasse besitzen, die Leute noch meistens, doch ruht darauf auch wieder eine so hohe Schuldenlast, daß sie besitzlosen müssen, jeden Tag durch den Exekutor hinausgeführt zu werden. Es sind Proletarier im wahren Sinne des Wortes, ärmer noch als die Stadtproletarier, die nichts mehr zu verlieren haben als ihr Leben, aber sie können sich nicht von demselben trennen. Weil ihr Verdienst zur Ernährung der Familie nicht ausreicht, denn die Zentrumsgrafen und Bauernblinder haben es vorzüglich verstanden, die Lebensmittel so zu setzen, daß sie fast ebenso teuer sind wie in der Stadt; Meilen sich die Arbeiter noch einige Felsen Land, auf denen sie sich vor und nach der Schicht und ihre Frauen den ganzen Tag über abscheiden, und trotzdem oft nicht mehr herauswirtschaften als den Wetzstein, den der Herr Graf schummelnd einsteckt. Noch schlechter entlohn werden die Arbeiter anderer industrieller Werke. Die Schwandorfer Tonwerke zahlen nur 1,70 Mk. Tageslohn, andere bis 2 Mark, aber darüber geht's nicht. Auch diese Arbeiter müssen sich außer ihrer Berufsarbeit auf dem Werk noch auf gemietetem Lande abrackern. So schinden sich die Industriearbeiter der Oberpfalz jahraus jahrein in den Werken für den Fabrikkapitalismus, in ihrer freien Zeit für die Landräuber ab.

Daß diese elenden Verhältnisse durch das Zentrum bekämpft oder gar eine „christliche“ Organisation gegründet würde, muß niemand erwarten; im Gegenteil. Der Zentrumsabgeordnete für Regensburg, Baron von Wetten, in dessen Wahlkreis mehrere Gruben liegen, geht von Ort zu Ort und erzählt, wie seine Arbeiter mit 1,20 Mark Tagesverdienst ein zufriedenes und „sorgenfreies“ Dasein führen und noch Geld ersparen, und dann stellen sich die „geborenen“ Arbeiter und Volksführer des Sonntags auf die Knie und predigen, wie die Arbeiter des Herrn v. Wetten mit 1,20 Mk. zufrieden und glücklich seien, während die Industriearbeiter, die Vergleute bei 2–2,50 Mk. noch unzufrieden wären, weil von den Sozialisten unzufrieden gemacht. Diese Herren selbst verfügen meistens über einen großen prachtvollen Pfarrhof, größere Ländereien und Viehbestand, halten Knechte und Mägde, und haben ein tägliches Einkommen von 20 Mark und darüber. Christus wußte nicht, wo er sein Haupt hinlegen sollte, aber seine Nachfolger bewohnen selbst auf einem armenlichen Dorf, inmitten lauter blutarmen Menschen, die reinen Paläste! Wie würden diese „Diener Gottes“ wohl predigen, wenn sie täglich für 1,70 Mk. predigen müßten?

Von einer Organisation unter den Vergleuten ist in der Oberpfalz keine Spur vorhanden und es wird auch sehr schwer halten, sie dort einzuführen. Zwar haben sich in jüngster Zeit die Kameraden einiger Werke dem Verbands angegeschlossen, doch ob sie treu bleiben, muß erst die Zukunft lehren. Die Belegschaften sind zu klein, sie können kaum eine Zahlstelle bilden und dann liegen sie so weit auseinander, daß das eine Werk nichts von dem andern hört noch sieht und sie sich nicht gegenseitig unterstützen können. Dazu kommt noch, daß diese arme Arbeiterchaft in einem unglaublichen Unwissen erzogen und erhalten worden ist. Die Dummheit ist der Fels, auf dem das Zentrum seinen Turm aufgebaut hat, den nur die Aufklärung zersprengen kann, und damit kein Licht in diese Finsternis eindringt, sucht man die Arbeiter von allem fernzuhalten, was ihnen Aufklärung verschafft. Es scheint, daß der „alte Fritz“, als er über Bayern seinen Anspruch tat: „In Bayern wohnen nur wilde Tiere“, die Oberpfalz bereiste. Zudem kommt noch, daß eine so schlecht entlohn, schlecht genährte, vollständig unwissende und bigotte Arbeiterchaft keine Widerstandskraft besitzt und das Unternehmertum fröhlich jeden maßregelt, der sich organisiert. Auf Grube Alardorf hatten sich unlängst zwei organisierte Kameraden verlaufen, wurden aber sofort, als die Werksleitung dahinter kam, hinausgeworfen und der Herr Pfarrer gab von der Kanzel herunter seinen Segen dazu. Diese zwei „gottlosen“ Kerle hätten die Belegschaft „aufwiegeln“ können, daß sie anstatt 2 Mark täglich Hungerlohn einen auskömmlichen Lohn gefordert hätten, vielleicht den vierten Teil von dem Einkommen des Herrn Pfarrers. Auch auf dem großen Eisenwerk, der Maximilianshütte, wirft man die „Böde“ hinaus; dennoch ist der Metallarbeiterverband hier eingebunden und auch wir hoffen, trotz aller Hindernisse, einzudringen.

Hier haben sich die „Christen“ hier in dieser pechschwarzen und stockfinsternen Gegend noch nicht sehen lassen und so lange man uns dort fern halten kann, werden sie auch den „pax Dei“ nicht finden. Hat sich aber mal eine größere Anzahl Vergleute dem Verband angeschlossen, dann werden diese Zerplitterungsapostel auch hier erscheinen, nicht etwa um die faumäßigen Zustände zu befeuern, sondern um die Arbeiterchaft auseinanderzureißen, um sie machtlos zu machen und so das Unternehmertum zu stützen und dem Zentrum das „Stimmvieh“ zu erhalten. Wo die „Christlichen“ wirklich etwas für die Arbeiterchaft tun könnten, nämlich in stockfinsternen Gegenden, wo egyptische Finsternis über dem Erdboden lagert und wo unsere Arbeitsbrüder von allen verlassen, irrend und zogen umherstapfen, da gehen sie nicht hin, sondern nach dort, wo sie die Arbeiter gegeneinander heizen können. Nach ihren Taten, nicht nach ihren Worten müßt ihr sie schätzen.

Der Zentrumspolitiker in facto und Arbeiterverhältnisse unter Zentrumshegerrchaft studieren will, der muß sich die elende, verfallene Arbeiterchaft, die hier inmitten zahlreicher Wallfahrtsorte vegetiert und die in ganzen Rudeln umherlaufenden, recht fatten „Diener Gottes“ ansehen.

Die Lage der Braunkohlenarbeiter im linksrheinischen Braunkohlenggebiet.

Einige Stunden von Köln entfernt hört der die dortigen Wälder durchstreifende Fremde das Sägen und Stampfen von Maschinen der Brückfabriken, deren Anzahl sich in dortiger Gegend von Jahr zu Jahr vergrößert.

Große Dividenden werfen diese Werke ab, da das zu verarbeitende Produkt, die Braunkohle, gleich an Ort und Stelle gegraben wird. Betrug doch die Förderung dieser Werke im Jahre 1905 7 896 100 Tonnen gegen 6 768 900 Tonnen im Jahre 1904 an Rohprodukten. Braunkohlenbrückletts wurden 2 152 600 Tonnen im Jahre 1905 gegen 1 706 100 im Jahre 1904 hergestellt. Wenn man die Tonne Brückletts im Durchschnitt auf 9 Mk. rechnet, haben die Herren allein über vier Millionen Mark mehr im verfloßenen Jahre verdient, wie 1904, abgesehen vom Mehrverkauf von Rohprodukten.

Wer aber glaubt, daß die Arbeiter von diesem Riesenprofit auch ihr gebührend Teil bekommen, befindet sich auf dem Holzwege. Wohl nirgend muß sich der Bergarbeiter mehr abschnitten als in dieser Gegend, wo er unermeßliche Schätze aus dem Boden hebt. Wenn man hört, daß für einen Wagen Braunkohle der Arbeiter vier Pfennig erhält, d. h. er für dieses Spottgeld die Kohle zu hauen und wegzuschleppen hat, traut man seinen Ohren nicht. Wer Leute im besten Alter, mit durch die Last der Arbeit gekrümmten Rücken sehen will, braucht nur in diese Gegend zu kommen. Die Arbeiterlöhne betragen im Durchschnitt, wie der „Glückauf“ mitteilt, im Jahre 1905 pro Schicht nur

für erwachsene Grubenarbeiter	3,77 Mk.
jugendliche	1,62 "
erwachsene Fabrikarbeiter	3,15 "
jugendliche	1,66 "

Ist es da ein Wunder, wo die Lebensmittelpreise so in die Höhe gegangen sind, daß die Leute bei ihrer schweren Arbeit bald nicht das allernotwendigste für sich und ihre Familie anschaffen können? Man glaubt dann auch gerne, was Herr Berggraf Dudenitz in seinem Berginspektorenbericht meldet, daß im Sommer Lebensmittel herrliche und das Frischmörtel und Ausländer, die man herbeiholt, nicht lange aushalten, sondern schnell wieder gehen.

Also nicht einmal die anspruchsvollen Italiener mögen für solche Hungerlöhne die Dinstenbenjücke fressen. Doch auch hier weiß man dem Arbeitermangel, den man selbst geschaffen, indem man Löhne zahlt, die nicht zum Leben reichen, abzuwehren. Auch dies meidet der Herr Berginspektor, indem er in seinem Bericht sagt, daß sich wieder Werke vorrückenden von der Strafanstalt Brauweiler als Arbeiter finden ließen.

Die Herren wissen, wie man es macht. Es werden Hungerlöhne bezahlt, daß die Arbeiter lieber auf die Landstraße gehen als bei schwerer Arbeit Hunger zu leiden, dann läßt man sich wieder von Brauweiler billige Kräfte besorgen, die von der Landstraße aufgelesen wurden. Ein Stück „göttlicher“ Weltordnung.

Der Belegschaftswechsel war auf einem dieser Werke besonders groß. 497 Arbeiter fügten an zu arbeiten während 528 abkehrten im Jahre 1904. Dies spricht Bände von elenden Löhnen und schlechter Beschaffenheit der Werkseinrichtungen. Doch statt besser, scheint das Antreiben hier immer schlimmer zu werden. Diese rückwärtsloje Ausbeutung wird auch ihr gut Teil dazu beitragen haben, daß im Jahre 1905 367 Unfälle gegen 306 im Jahre 1904 im Brühl-Linker Bezirk stattfanden. Wo ein Arbeiter 80 oder 100 Wagen mindestens hauen muß um wenigstens soviel zu verdienen, daß er sein Leben fristen kann, ist es natürlich wenn alle Sicherheitsmaßregeln außer Acht gelassen werden. Zuviel und noch mehr Stunden wird hier gearbeitet und abgehetzt wie ein Jagdhund, kommt der Braunkohlenarbeiter nach Hause.

Die Behandlung von Seiten mancher Beamten läßt auch sehr viel zu wünschen übrig. Brachte es doch ein Obersteiger Dabach, auf Grube Engelbert, fertig, einen angetrunkenen Arbeiter einfach mit dem Ventill einer Spritze niederzuschlagen, obwohl ein Steiger den Mann wegführen wollte, also für den Obersteiger gar keine Gefahr vorhanden war. Wie uns mitgeteilt wird, soll der Verletzte in Gefahr schweben, seine Sprache zu verlieren infolge der Mißhandlung. Leute, die den Verletzten in ihrer Wohnung aufnehmen und einige Tage versorgen, wissen nicht, wo sie die dadurch entstandenen Unkosten vergüten bekommen, da sich der Herr Obersteiger gar nicht bemüht, sich für die Folgen seiner Tat aufzukommen. Der schlagartige Herr wurde verhaftet, aber nach Stellung einer Kaution wieder freigelassen und kann den Arbeitern weiter „Helfer“ beibringen.

In hygienischer Hinsicht spotten auf vielen Werken die Einrichtungen aller Beschreibung. Für gutes Trinkwasser zu sorgen, hält man, wie es scheint, in der Glut nicht für nötig. Was die Badeeinrichtungen anbetrifft, setzen wir am besten das Urteil des Herrn Berginspektors, welches er in seinem Bericht fällte, hierher. Derselbe schreibt: Das Benutzen der Bade- und Waschanstalten von Seiten der Arbeiter läßt zu wünschen übrig. Ein großer Mangel der Schuld trifft aber die Betriebsverwaltungen, da diese nicht für erforderliche Sauberkeit und Betriebsfähigkeit sorgen. Der kurze Sinn dieser Worte heißt, es herrscht eine Schweinerei in den Bädern dieser Gruben. Wird doch auf einem Werk das dreifache Grubenwasser direkt in die Badeschüssel geleitet, d. h. wenn man einen Raum, so groß wie ein Kleiderschrank mit diesem hochtönenden Namen belegen kann. Von dieser „Badeschüssel“ aus fließt erst das Wasser in das Kaltwasser. Die Kanten, in der die ledigen Arbeiter wohnen, stürzen öfters vor Schmutz. Sollte ein Flohstich Material gebrauchen, können wir ihm bloß die Kanten vom Grubler und Donatus als Bezugsquelle empfehlen. Tragbahnen oder Krankenträger scheinen hier als Luxusartikel zu gelten. Wurde doch erst unlängst ein Verletzter per Brückletts, in die man etwas Stroh schmiss, transportiert. Der Abdecker muß für eine bessere Transportmittel gebrauchen, als sie hier eine Grube für nötig hält.

Betrifft man auf manchen Werken die Kolonienwohnungen, glaubt man in den Vorhof der Hölle zu geraten. Schwarz wie die Nacht gähnt einem der Hausflur entgegen. Ungezählter Reklamationen soll es bedürfen, bis die Verwaltung Abhilfe schafft und für jowie Zimmern ein freundliches Aussehen verleiht. Herr Dudenitz ist besorgt, in seinem Berginspektorenbericht, daß für Arbeiterwohnungen gesorgt sei, die von den Arbeitern mietfrei oder gegen eine kleine Entschädigung bewohnt würden. Wir haben aber von den Arbeitern eines Werkes erfahren, daß sie für ein Zimmer wöchentlich 3 Mark zu bezahlen haben, also 39 Mark im Vierteljahr. Wenn man diese „Zimmer“ gesehen hat, so sagt man sicher, mehr verlangt auch der verblissenste Hausbesitzer nicht.

Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Arbeiter unter solchen Verhältnissen nicht zufrieden sind. Sagt doch der Herr Berggraf in seinem Bericht über das Jahr 1905 schon: Die Arbeiterverhältnisse hätten eine Verschärfung erfahren, infolge des Arbeitsmangels und der erhöhten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Werke. Besser stünde statt Werke aber das Wort Arbeiter, denn auf dessen Leistungsfähigkeit werden wirklich unerhörte Ansprüche gestellt. In letzter Zeit ist es aber die Arbeiterchaft leid geworden, sich weiter als Schwamm, den man nach Belieben ausdrückt, gebrauchen zu lassen. Sie schließen sich allerorts der Organisation an, um vereint bessere Verhältnisse zu erringen. Es ist auch die höchste Zeit, daß sich die Braunkohlenarbeiter aufrufen, nur, indem sie alle einer starken mächtigen Organisation angehören, werden die Grubenherren auf ihre gerechten Wünsche hören. Deshalb agitiere ein jeder für den Verband, bringt die Indifferenten herbei, nur Einigkeit macht stark.

Aus den Berggewerbegerichten.

Berggewerbegericht Dortmund (Kammer Essen-West). Sitzung vom 28. August 1906.

Die Tagesordnung in dieser Sitzung lautete: Neuwahl von Ausschuss-Mitgliedern. §§ 50–52 der Anordnungen über die Verfassung und die Tätigkeit des Berggewerbegerichts Dortmund, sowie Verhandlung zweier Prozeßsachen.

Als Zeiger in dieser Sitzung waren Kamerad Josef Oberheit und Grubeninspektor Selbermann anwesend. In den Auschuß des Kammerbezirks wurden gewählt die Kameraden Bujak, Holzmann und Plauen. In den Auschuß des gesamten Berggewerbegerichts wurde der Kamerad Josef Oberheit gewählt. Sämtliche in die Ausschüsse Gewählte sind Verbandskameraden.

Prozeßsachen.

Der Klaffer S. klagte gegen den Unternehmer Stork auf Zahlung von 76 Mark. In dieser Sache wurde kein Urteil gefällt, weil ein Steiger noch als Zeuge geladen werden sollte und somit die Sache verlagert werden mußte.

Der Lehrhauer J. klagte gegen die Zeche Neussen auf Auszahlung einer anderen Miete und 27 Mark Schadenersatz. — Sachverhalt: Kläger wurde auf Neussen vor Kohle beschäftigt. Es wurde ihm von Steiger gesagt, daß er die ersten drei Monate 50 Pfg. weniger bezahlen müsse wie die Hauer, und im Falle er innerhalb eines Jahres von Zeche Neussen abtrete, würde er als Gehilfenschlepper entlassen. Er nun nach neun Monaten abtrete, erhielt er eine Gehilfenschlepper-Miete. Auf der anderen Zeche mußte er nun wieder zwei Monate um 50 Pfg. billiger arbeiten. Kläger forderte hierfür den Schadenersatz von 54 verfahrenen Schichten. Das Gericht war der Ansicht: obwohl die Vergütung bestimmt ist, die Miete nach der letzten Beschäftigung aufzustellen, liege aber hier ein Vertrag beider Parteien vor, was Kläger auch nicht bestritt und deshalb mit seiner Klage abgewiesen wurde.

Aus den Unternehmerverbänden.

Geheimbund der Kapitalisten.

Wir lesen in der Zeitschrift: Unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Mend-Altona fand am 24. August in Eisenach die vom Verein deutscher Arbeitgeberverbände einberufene 8. deutsche Arbeitgeberkonferenz statt. Die dem Verein angeschlossenen Unternehmerverbände waren konföderal durch ihre Geschäftsführer vertreten. Im ganzen waren 60 Delegierte und Verbandsvorstände anwesend. Ueber praktisch

Fragen aus dem Arbeitsnachweismwesen sprach der Sekretär des Verbandes deutscher Gewerkschaften Dr. Zehle von Hamburg. Er kennzeichnete die Wege, die eingeschlagen seien, um eine Zentralisation der gesamten Arbeitsnachweise herbeizuführen. Das Referat über Streikversicherung erstattete der Syndikus deutscher Industrieller Dr. Stresmann-Bresden. In dieser Frage wurde in der sich anschließenden Debatte einstimmig betont, daß es eine dringende Notwendigkeit sei, eine Versicherung gegen partielle und Generalstreiks zu schaffen, um den einzelnen Arbeitgebern bei plötzlich auftretenden Arbeitsnachteilen einen Mitsatz zu gewähren. Der Generalsekretär der deutschen Arbeitgeberverbände, Dr. Wabenski von Berlin, sprach über Aussperrestatistik. Er legte die Normen dar, die von den einzelnen Verbänden und Unterverbänden übereinstimmend durchgeführt werden müßten, um Aussperren wirksam zu machen und Massenstreiks nach Möglichkeit zu verhindern. Zum Schluß sprach der Generalsekretär und Geschäftsführer der „deutschen Arbeitgeberzeitung“, Freiherr von Meiswitz-Berlin, über Koalition. Der allgemeinen Sitzung war eine Spezialführung der Geschäftsführer der dem Verein deutscher Arbeitgeberverbände angeschlossenen Unterverbände vorausgegangen. Den Vertretern der Presse wurde zu verstehen gegeben, daß die gesamten Beschlüsse aus naheliegenden Gründen nicht veröffentlicht werden könnten. Die Verhandlungen, die sich über den ganzen Freitag erstreckten, waren streng geheim.

Unter verschlossenen Türen beraten die kapitalistischen Terroristen, die Presse darf nur veröffentlichen was keinen Einblick in die kapitalistische Geheimorganisation gewährt. War denn auch polizeiliche Überwachung da, wie sie sich in Arbeiterverhaftungen stets einfindet? Die Unternehmern sind geheim straff organisiert, machen ihre Pläne nicht bekannt. Warum sollen die Arbeiter vor der breiten Öffentlichkeit darüber diskutieren, was sie gegebenenfalls tun werden?

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Die gewerkschaftlichen Unterrichtskurse, die von der General-Kommission arrangiert sind, sind im Gange. In dem ersten Kursus nahmen 36 Schüler teil. Der Vortragszyklus umfaßt folgende Punkte: 1. Geschichte und Theorie der deutschen Gewerkschaften, Vortragender Carl Legien (12 Vorträge und 8 Diskussionsstunden). 2. Die gewerkschaftlichen Organisationen in Deutschland, Vortragender Paul Umbreit (8 Vorträge und 4 Diskussionsstunden). 3. Die Gewerkschaftsbewegung in Österreich, Vortragender Eduard Bernstein (8 Vorträge und 4 Diskussionsstunden). 4. Die Gewerkschaftsbewegung in England, Vortragender Robert Schmidt (8 Vorträge und 4 Diskussionsstunden). 5. Arbeiterkampf, Vortragender Paul Umbreit (12 Vorträge und 4 Diskussionsstunden). 6. Der gewerkschaftliche Arbeitsvertrag, Vortragender Simon Rajenfeld (8 Vorträge und 4 Diskussionsstunden). 7. Nationalökonomie, Vortragender Max Schippel (16 Vorträge und 8 Diskussionsstunden). 8. Kartelle und Unternehmervereinigungen, Vortragender Richard Calver (8 Vorträge und 4 Diskussionsstunden). 9. Einführung in die Statistik, Vortragender Max Schippel (8 Vorträge und 4 Diskussionsstunden). 10. Gewerkschaftliche Literatur, Vortragender Johann Sassenbach (4 Vorträge und 2 Diskussionsstunden). Der Kursus dauert drei Wochen, der erste endet am 16. September. Ein zweiter Kursus beginnt am 16. Oktober und endet am 10. November und ein dritter Kursus ist für die Zeit vom 10. November bis 15. Dezember festgesetzt.

Wo steht der Arbeiter? Eine Berliner anarchische Zeitschrift hat nunmehr auch einen Teil des Protokolls der gewerkschaftlichen Vorstandskonferenz veröffentlicht, der von Abwehrmaßnahmen gegen Aussperren handelt. Diese Veröffentlichung kann, wie der „Grundstein“ treffend schreibt, nur zu dem ausgesprochenen Zweck erfolgen, die gesamte Arbeiterbewegung zu schädigen. Zwar wird auch diese Ansicht nicht in Erfüllung gehen, umso weniger, da es sich auf der Konferenz um Erörterung von Vorschlägen handelte und nicht um Beschlüsse, die in kürzigen oder längeren Fristen ausgeführt werden sollten. Immerhin ist die Unlegenheit so wichtig, daß man mit allem Nachdruck fragen muß, wo steht der Lump, der den Anarchisten das Protokoll gegeben hat? Wer hat der anarchischen Zeitschrift „Einigkeit“ das Protokoll zugeschlüsselt? War er unter den Konferenzteilnehmern oder sitzt er im Geschäft der „Vorwärts“-Druckerei oder wo sonst? Das wird ja leider kaum mit Sicherheit festzustellen sein. Sollte es aber herauskommen, dann an den Bräutigam mit dem Schuß; jeder ehrliche Mensch müßte ihm ins Gesicht spucken.

Der „Christlich-sozialen Metallarbeiterverband“ hielt in Aachen seine Generalversammlung ab, worüber die Zentrums-Presse berichtet: „Nach dem auf der Generalversammlung des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes heute erstatteten Geschäftsbericht betrug die Mitgliedszahl des Verbandes am 1. Juli 1906 28.541 gegen 10.000 am 1. September 1904; es ist also eine Zunahme von 18.541 zu verzeichnen. Die Zahl der Ortsgruppen beträgt 325, gegen 205 im September 1904 (120 mehr). Hinzu kommt, daß an verschiedenen Stellen eine Reihe früherer selbstständiger Ortsgruppen zu einer Verwaltungseinheit zusammengelegt wurden. Begründet sind seit der letzten Generalversammlung 205 Ortsgruppen. Eingegangen seit dieser Zeit 85. Täglich sind zur Zeit im Bezirk Duisburg 2 Beamte, Essen 3, Düsseldorf seit 2. Juni 1, Köln 2, Aachen mit Carreuxer 3, Offenbach 1, Westdeutschland 1, Bayern 2 Beamte mit Hilfe anderer Verbände, Berlin 1, Schlesien 1, insgesamt 18 Beamte. (18 Beamte macht auf je 13—1400 Mitglieder ein Beamter!) Das Rahmenwesen des Verbandes hat ebenfalls eine günstige Entwicklung genommen. Die Gesamteinnahmen betrugen 523.381 Mk. gegen 145.734 Mk. in den vorhergehenden zwei Jahren. Den Einnahmen stand eine Ausgabe von 445.276 Mk. gegenüber, wovon allein auf Unterhaltungen, Organ und Bildungs-zwecke 218.847 Mk. entfielen. Das Barvermögen der Hauptkassie betrug am 1. Juli 1906 178.104 Mk. gegen 57.980 Mk. am 1. Juli 1904.“

Man kann die Sache drehen und wenden wie man will, die von Zentrums-Parteipolitikern eingeleitete und dirigierte „christliche Gewerkschaftsbewegung“ kommt nicht vorwärts. Denn was will es besagen, daß der christliche Verband innerhalb 22 Monate 18.541 Mitglieder zuzunahm, da wir doch über eine Million Metallarbeiter, hunderttausende davon in „christlich-sozialen“ Bezirken wohnen haben. Der freie deutsche Metallarbeiterverband nahm allein im Jahre 1905 um 60.728 Mitglieder zu und befißt heute über 300.000 Mitglieder! Der christliche Verband hat nur 23.541. Was der christliche seit seinem Bestehen zuzunahm, ist nicht die Hälfte der Mitglieder, die der freie Verband in einem einzigen Jahre gewann.

Internationale Hundschau.

Gewerkschaftskongreß für die russischen Revolutionäre.

In der englischen Hafenstadt Liverpool tagte in der Vorwoche der Jahreskongreß der englischen Gewerkschaften. Vertreten waren 491 Delegierte im Auftrage von 1.554.000 Mitgliedern. Aber die Kongreßverhandlungen werden wir noch zusammenfassend berichten. Für heute wollen wir unsere Leser mit einem Ereignis bekannt machen, das lebhaft erinnert an einen Vorgang auf dem Londoner internationalen Bergarbeiterkongreß, und zwar benutzen wir als Quelle die „Rölnische Volkszeitung“, das stehende Zentrumsblatt. Dieses schreibt über die Kongreßöffnung:

„Nachdem die ersten Formalitäten erledigt waren, brachte der Vorsitzende den Antrag ein, daß die Versammelten dem russischen Volke in dessen Kampf um die Freiheit ihre Sympathie ausdrücken sollten. Er hoffe, daß der Vor die Forderungen des Volkes erfüllen werde. Unter Umständen, wie sie in Rußland herrschen, sei die Verwendung von Bomben und Dynamit nicht zu verwundern. Das vergossene Blut komme auf die Häupter der Bureaucratie. Es sei Pflicht der Arbeiter, dem Mitgefühl für das russische Volk Ausdruck zu geben und er schließe seinen Antrag mit den historischen Worten des Premierministers: Vive la Duma! (Es lebe das russische Volksparlament.) Dieser Schluß rief gewaltigen Beifall hervor.“

Wie hat doch die Gewerkschaftsdeputation zum internationalen Bergarbeiterkongreß über die Bedeutung der dort angenommenen, auch von den christlichen Gewerkschaftsdelegierten gutgeheißenen Sympathie-Resolution für die russischen Revolutionäre berichtet? Sie behauptete, die Resolution gelte nicht den Revolutionärskämpfern sondern den „russischen Arbeitern“. Die Gewerkschaftsdelegierten behaupteten weiter, daß die nüchternen, praktischen, englischen Gewerkschaftler hätten „nur“

sympathisiert mit den „russischen Arbeitern“, den „besonnenen englischen Gewerkschaftlern“ fiele es nicht ein, die „Gewerkschaften“ mitzumachen. Die englischen Gewerkschaftler hätten in demselben Sinne wie die christliche Deputation gestimmt. Und nun erleben wir das Schauspiel, wie die oberste englische Gewerkschaftsinstanz, die Jahresversammlung der nächsten, praktischen, revolutionären mit gewaltigem Beifall aufnimmt! Mit gewaltigem Beifall, obgleich der Resolutionsbegründer sogar die Verwendung von Bomben und Dynamit durch die russischen Arbeiter erklärt findet und den Zurechnungen die Blutschuld ausliefert! Kann nun noch zweifelhaft sein, wie die praktischen, nüchternen, besonnenen englischen Gewerkschaftler zu der russischen Revolution stehen? Die englischen Praktiker wissen eben ganz genau, daß ein absolutistisch-barbarisches Rußland eine ständige Gefahr für die fortschrittlichen europäischen Arbeiterklasse ist, sie wünschen als Gewerkschaftler den Zusammenbruch dieser Brutstätte volksfeindlicher Gewalttaten. Nun ist sonnenklar, wie unsere englischen Kameraden auf dem internationalen Bergarbeiterkongreß die Sympathie-Resolution aufnahmen und die christliche Gewerkschaftsdeputation hat ihr ebenfalls zugestimmt.

Ausländische Bergarbeiterlohnbewegungen und Streiks.

Die im allgemeinen gute Geschäftslage hat die Bergleute in einer Reihe ausländischer Bergbaubetriebe zu Lohnbewegungen veranlaßt, von denen einige schon zu Streiks geführt haben. Der „Dourier Mineur“ (belgisches Bergarbeiterorgan) kündigte vor längerer Zeit eine neue Bewegung der belgischen Bergleute an. Am 2. September hat denn auch in Charleroi eine von 102 Delegierten besetzte Konferenz beschlossen, Lohnforderungen zu stellen. Außerdem wurde die Erhöhung der Organisationsbeiträge beschlossen.

Die spanischen Erzbergleute scheinen ihren Streik abgebrochen zu haben; zuverlässige Nachrichten liegen über den Fortgang oder Ausfall des Streiks nicht vor. Ueber die Ursachen des Streiks, an dem sich bis 30.000 Berg- und Hüttenleute beteiligt haben sollen, heißt es: Einige Arbeiter seien gemißtraut und von der dem Kapital dienstwilligen Behörde verhaftet worden. Das war das Signal zu dem Ausstand; im Verlauf desselben wurden auch die Hüttenbesitzer, 50 prozentige Vorratsbezahlung der Arbeiter und Sonntagsarbeit und Anerkennung der Arbeiterorganisation gefordert. Zur Erfüllung der Arbeiterforderungen schickte die Regierung — Militär, insofern waren Kräfte ganz natürlich. Einer Depesche vom 6. September zufolge sollen die Streikenden die Arbeit aufgenommen und eine Deputation — zum König geschickt haben, der gerade eine Lustfahrt machte.

Ganz widersprechend lauten die Streiknachrichten aus Rußland. Alle paar Tage liest man von Arbeitsnachteilen in den russisch-polnischen oder uralischen Grubenfeldern. Dann werden die Meldungen widerrufen.

Zu einer der im Magnetenlande üblichen Arbeitermeutereien ist es im ungarischen Kupfergrubenbezirk Petroseny gekommen. Wegen Verhinderung der Organisation traten dort die Kameraden in den Streik. Auch hier sollten Militär und Gendarmen die soziale Frage „lösen“. Bei einem Zusammenstoß der Streikenden mit Militär wurden 175 Personen verwundet. Wie das so läßt sich, wurde dann nicht der kapitalistische Herrenmensch, sondern der Streikleiter Kamerad Gulaski mit noch 15 Kameraden verhaftet. Es streikten in der zweiten Septemberwoche zehntausend Arbeiter. Das Organ unserer ungarischen Brüderorganisation („Bányamunkás“) bringt grauenhafte Schilderungen der empfindlichen Ausbeutung der ungarischen Bergleute. Wir werden daraus noch näheres mitteilen über die Drangsale der ungarischen Kameraden.

Zu skandalösen, arbeiterverräterischen Streichen haben in Oesterreich die unter dem Namen „Unabhängige“ innerhalb der böhmischen Bergarbeiterchaft wühlenden organisationsfeindlichen Anarchosozialisten ausgeholt. Mit unsäglich Mühe haben die Kameraden in unserer Brüderorganisation („Union der Bergleute Oesterreichs“) seit anderthalb Jahren die nach dem Generalstreik 1900 zusammengebrochene Bergarbeiterorganisation wieder aufgebaut. Mitte 1906 gehörten der „Union“ schon wieder weit über 30.000 Kameraden an. Systematisch gingen die Unionsleiter durch Konferenzen und Eingaben an die Werksbesitzer und Behörden vor, um die Grubenmischstände zu brandmarken und die Bohnzulagen zu begründen. Am 28. August fanden im Odrau-Karwiner Revier Massenversammlungen statt (Referenten waren die Kameraden Eingr und Regar); es wurden Lohnforderungen formuliert. Ebenso gingen die Unionsleiter in den Revieren Böhmens, Kärnten, Steiermark vor. Ueberall wurden Lohnforderungen beschlossen und bis zum 20. September von den Werksbesitzern Antwort verlangt. Die Parole der Organisation lautete: Abwarten bis zum 20. September, dann wird endgültig jenachdem beschlossen wie die Antwort der Werksbesitzer ausfällt. Es war gute Aussicht vorhanden, daß dieses systematische Vorgehen der Union in allen Revieren die Unternehmer ohne Streik zu Zugeständnissen veranlaßte. Sollte aber alles rundweg abgelehnt werden, dann war ein allgemeiner Streikbeschuß in Aussicht genommen. Doch paßte dieses organisierte Vorgehen den besonders im Brüz-Duzer Revier hausenden anarchischen „Unabhängigen“ nicht in den Kram. Sie stachelten einige jüngere Leute auf, die der Parole der Union entgegen zu handeln und diese ließen sich verleiten, schon in der letzten Augustwoche die Arbeit einzustellen! Unter Führung organisationsfeindlicher, anarchischer Elemente zogen die Freigeistlichen von Schacht zu Schacht und erzogen teilweise die Arbeitsnachteile. Unser österreichisches Brüderorgan, der „Glück Auf“ stellt fest, daß die Anarchosozialisten zu den Bergleuten sagten: „es sei nicht notwendig, Forderungen vorzulegen“, sie sollten nur in den Streik eintreten, die Vereinsleiter wollten nur bremsen! Ferner schreibt der „Glück Auf“: „Wir haben Zeugen dafür, daß ein solcher „unabhängiger“ Herr gesagt hat: „Die organisierten Bergleute Oesterreichs wollen eine Lohnbewegung machen, weshalb wir Unabhängigen (Anarchosozialisten) etwas anderes machen müssen!“ Danach steht fest, daß die Anarchosozialisten bewußt die Arbeiter zum Disziplinbruch aufreizten, um die organisierte Lohnbewegung zu zersplittern! Selbstverständlich konnten den Unternehmern nichts erwünschter kommen. Ohne die Belegschaften zu organisieren, ohne Geldmittel, ohne jegliche Organisation der Streikleitung haben die ruchlosen Burschen die Arbeiter in den unglücklichen Ausstand getrieben. Sie verlassen sich auf den „revolutionären Geist“, der ihnen „höher steht, wie die Organisation“. Sie wollen mit „dem prächtigen Taumel der unorganisierten Masse“ die wohlbestellte kapitalistische Burg besiegen und haben nun erreicht die Auflösung aller Disziplin, die Zerreißung der organisierten Bewegung, den Triumph der Werksbesitzer, die sich in's Häuschen lachen. Diese ruchlose Tat der Anarchisten und „Unabhängigen“ ist ein schweres Verbrechen an der schwerleidenden österreichischen Bergarbeiterschaft!

Mit Mißgeschick erlangten diese tieftraurigen Vorgänge die wahre Absicht der „Anarchosozialisten“, deren Geist auch in Deutschland in die Arbeiterbewegung hineingetragen werden soll durch angebliche „Leberradikale“! „Nein, nicht die Organisation vor allem, sondern vor allem der revolutionäre Geist der Aufklärung“, nach diesem Regent haben auch die Anarchos in Oesterreich gehandelt, und wenn die Bergarbeiterschaft aus diesem anarchosozialistischen Zuzumut mit schlimmen Skandalen befaßt hervorgeht, dann danken sie es den Verrätern, die in einer systematischen Organisation der Arbeiterklasse nur eine „Neben-sächlichkei“ erblickten.

Die Krone haben die Ruchlosen am Sonntag den 2. September ihrem Treiben aufgegeben. Um die vorzeitig in den Ausstand getriebenen Kameraden nicht ganz ohne Zeitung zu lassen, berief der Unionsvorstand zum 2. September nach Duz eine Delegiertenkonferenz ein. Nach längerer Debatte, wobei die anwesenden Anarchos unter Führung der „Leberradikalen“ Vohrized und Cerny einen Heidenstapel machten, wurde mit 123 gegen 97 Stimmen der Antrag des Unionsvorstandes (Kameraden Jaroslim) angenommen, die Lohnforderungen erneut am 6. September einzulegen und am 9. September definitiv über den allgemeinen Streik zu beschließen, wenn die Werksbesitzer sich ablehnend verhielten. Die Anarchos verlangten sofortige Streikproklamation ohne Einreichung der Forderungen. Als dieser verdrähte Antrag abgelehnt wurde, entstanden unbeschreibliche Szenen! Inzwischen hatten die Anarchos aus der ganzen Umgegend mehrere tausend Streikende zusammengeholt und brangen nun in den Konferenzsaal. Die Unionsdelegierten wurden überwältigt, mit Stöcken und Messern bearbeitet! Die Kameraden Jaroslim, Streife und Brozil wurden mit Messern gekohet, daß das Blut noch!!! Wenn nicht Gendarmen gekommen wären, die von den „Leberradikalen“, „Anarchosozialisten“ aufgereizten Unseligen hätten die Unionsdelegierten völlig geseht!!! Als die Schulte Vohrized, Cerny und Galina den Überfall der Bergarbeiterdelegierten bewerkstelligt hatten, verdufteten sich die feigen Schurken. Später sind sie von der Gendarmenverhaftet worden.

Wie dieses Trauerspiel oben wird? Noch liegen keine anderen Nachrichten vor, als daß sich der Streik von einer Grube zur anderen fortpflanzt. Die „Unabhängigen“ wissen selbst nicht, wie viele streiken, sie haben absolut keine Übersicht, keine Organisation, keine Geldmittel. Ihnen genügt der „revolutionäre Geist“, alles andere ist „nebensächlich“. Die Bewegung ist zerfallen, ein Teil der Belegschaft streikt, der andere arbeitet. Ob 10.000 oder 20.000 Bergleute streiken, die anarchosozialistischen Arbeitervertreter wissen es nicht. Es ist traurig, empörend!

Wir aber wissen nun ganz genau, wohn die anarchosozialistische „Leberradikale“ Phrasendrescherel das arbeitende Volk bringt und werden diese Phrasen und Volksverräter als die infamsten Organisations-Feinde bekämpfen, gleichgültig, wo sie auftauchen.

Aus Süd-Wales (England) kommt die Meldung, 11.000 Bergleute hätten die Arbeit niedergelegt, weil sie mit Unorganisierten nicht zusammenarbeiten wollten. Zum Oktober sei der Streik von etwa 40.000 Bergleuten zu erwarten. Teilweise haben die Werksbesitzer den Arbeitern schon nachgegeben und die unorganisierten Schmarotzer entlassen bzw. ihnen den Anschluß an die Organisation „nahegelegt“. Wenn die Organisierten durch große Opfer Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse erreicht haben, dann ist es nicht mehr wie recht, daß sie keine opferunlustigen Mitgenossen dulden.

Englische Bergarbeiterbewegung.

Aus London wird uns geschrieben:

In den Monaten Juli und August fanden in Süd-Wales einige Streiks statt, die den Zweek hatten, die in den Gruben beschäftigten Nicht-Gewerkschaftler zum Beitritt zur Gewerkschaft zu zwingen. Die Streiks hatten auch den gewollten Erfolg, so daß ein Nicht-Gewerkschaftler wohl bald in den südwalisischen Gruben ein sehr seltener Vogel sein muß. Die Macht der Organisation zeigte sich wieder vor einigen Tagen, als die Walliser vom 1. September dieses Jahres ab eine Lohn-erhöhung von 5 Prozent erhielten, was ihren Minimallohn auf 87½ Proz. über die Lohnbasis vom Jahre 1879 bringt. Goldes handgreifliches Beispiel, die in diesem Lande nur zu häufig vorkommen, als daß man sie alle berichten könnte, sollten dem deutschen Bergmann doch die Augen öffnen und ihm zeigen, welche Vorteile ihm eine rein wirtschaftliche, von keinem religiösen oder sentimentalen Nebengedanken geleitete striamme und enge Organisation bringt.

Die Nachwahl im Kreise Codermouth, wo der Kamerad Smilie als Kandidat der Bergarbeiter aufgestellt war, resultierte in einem Siege der Konservativen. Smilies Niederlage ist ohne Zweifel den Anstrengungen der Liberalen zuzuschreiben, die lieber einen Konservativen ins Parlament einziehen sehen, als einen Arbeitervertreter wie Smilie, vor dessen geradem und offenem Auftreten sie eine eiserne Angst haben. Sie stellten in dem sehr fortschrittlichen Kreise nicht nur einen eigenen Kandidaten auf, sondern bezogen auch noch einen anderen Arbeitervertreter zu kandidieren. Dieser letztere trat jedoch noch vor der Wahl zurück. Das Zusammenstoßen der englischen Gewerkschaften mit dem liberalen Bürgerium auf politischem Gebiete ist ein Ereignis, das immer häufiger eintritt, und schon bläsen die Vertreter des offiziellen Liberalismus zum Ansturm gegen die Arbeiter, die sich erdreisten, ihre eigenen Kandidaten ins Parlament zu schicken. Hierbei möchte ich noch bemerken, daß das Resultat der Urabstimmung der britischen Föderation der Bergarbeiter, bei welcher es sich darum handelte, ob sich die Föderation der unabhängigen Arbeiterpartei anschließen sollte oder nicht, noch nicht veröffentlicht ist. Diese für die Entwicklung der englischen Arbeiterbewegung so überaus wichtige und für den englischen Liberalismus vielleicht verhängnisvolle Frage hat den Regierungsbältern schon viel Kopfzerbrechen und Prophezeiungen verursacht. Nach den neuesten Nachrichten soll die Entscheidung nur noch von Wales abhängen, was eine Bejahung der gestellten Frage bedeuten würde, da Wales stets an den Anschluß gebrungen hat. Die Frage, weshalb sich die englischen Arbeiter in politischer Beziehung erst so spät auf die eigenen Füße gestellt haben und lange damit zufriedenen waren, den linken Flügel der Liberalen zu bilden, dürfte wohl in der Qualität des englischen Liberalismus Beantwortung finden. Manche der linksstehenden Liberalen haben sich in England stets der Sache des arbeitenden Volkes angenommen. So hat z. B. Sir Charles Dilke, ein linksstehender und sehr begabter Politiker, vielleicht mehr für die Arbeiterklasse gethan, als irgend ein anderer. Die glänzenden Reden dieses Mannes zu Gunsten des Achtstundentages im Bergbau haben ihn auch bei den Bergarbeitern sehr beliebt gemacht. Man wird begreifen, daß sich viele Führer der Bergarbeiter nicht gern von einem so nützlichen Bundesgenossen trennen mögen. Was nun auch die Abstimmung der Föderation über den Anschluß an die junge Arbeiterpartei ergeben mag, eins steht fest: Der Eifer der liberalen Regierung für soziale Reform und mit ihr die Hoffnung weiter Arbeiterkreise auf die Regierung wird bald sein Ende erreicht haben, und wird die politische Unabhängigkeitsfrage der englischen Arbeiter mit erneuter Wucht auf eine definitive Lösung drängen.

Daß es die liberale Regierung mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit nicht ernst meint, zeigt sich am besten in ihrem Verhalten zur Achtstundenvorlage der Bergarbeiter. In der verflochtenen Parlamentssession wurde vom ganzen Hause ohne Abstimmung die zweite Lesung der Vorlage über den Achtstundentag im Bergbau angenommen. Kurz vor Schluß der Session gibt die Regierung bekannt, daß sie zwecks Prüfung der wirtschaftlichen Konsequenzen einer gesetzlichen Festlegung des Achtstundentages im Bergbau eine wissenschaftliche Kommission einsetzen wolle. W. Brace, einer der Bergarbeitervertreter von Süd-Wales, protestierte natürlich heftig dagegen, daß jetzt, wo ein großer Wunsch der englischen Bergarbeiter in Erfüllung gehen sollte, die Regierung ihnen einen Knüttel zwischen die Beine werfe, und versicherte, daß kein Bergarbeiter aus der Föderation vor dieser Kommission erscheinen werde. Was bei der „wissenschaftlichen“ Untersuchung der Frage herauskommen wird, läßt sich leicht denken. Vor Jahren ließ sich einmal Professor Jones in einer Jernade über den Achtstundentag im Bergbau folgendermaßen aus: „Unsere Abrechnungsmittel werden dadurch beeinträchtigt, weil sie vermittels der Dampftrakt über den Ozean gebracht und an unseren Küsten angeladen werden müssen, weil die Dampftrakt das Korn ins Land befördern muß, es zermalmt, nicht, ruhet und auch brennt, weil das Räderfeuer unser Fleisch kochen und braten muß. Die Ziegel und der Mörtel, die eisernen Balken, das Bauholz, welche die Maschine gesägt und hobelt, alles dies wird beeinträchtigt.“ Man kann darauf gefaßt sein, daß die Gelehrten den Bergarbeitern eine ähnliche lange Rechnung vorzulegen werden, obwohl sie in den wirtschaftlichen Folgen des vor einigen Jahren erlassenen Dauphinegesetzes für Unternehmer ein Beispiel von der Nutzlosigkeit solcher Berechnungen haben. Damals wurde den englischen Arbeitern aus vorgehalten, wie schwer das Haftpflichtgesetz die Industrie schädigen würde, wie schließlich England und das ganze englische Reich dem unvermeidlichen Ruin entgehen müsse: das

doch jedenfalls auch für die hiesige Kaliindustrie. Wir ersuchen, diese Wünsche zu schaffen, denn trotz aller Kritik in der Öffentlichkeit, merkt man von ihr sehr wenig und nehmen die Mißstände auf den Gruben und die Klagen der Arbeiter überhand. Kameraden, daraus ergibt sich, das einzige was den Arbeitern helfen kann, ist die Stärkung und der Ausbau der Organisation. Sine in den Verband der Bergarbeiter Deutschlands aller Orten, damit wir uns selbst helfen können. — Umschließend wollen wir noch berichten, daß auch die schwarzen Wendarmen hier dem Verband mit ihren „christlichen“ Waffen zu Hilfe eilen wollen. Der Pfarrer von Pantein hat sein „christlich“ Teil dazu beigetragen, daß einem unserer Kameraden, der sich ernstlich um die Organisation bemühte, die Wohnung gestiftet wurde. Der Pfarrer hat dabei offenbar an das Gleichnis gedacht: „Wo ist der Hirte, der von hundert Schafen eines verloren hat, der nicht lasse die neunundneunzig in der Wüste und hingeliet nach dem verlorenen und suchet bis er es findet?“ Der gute Mann kann uns mit seiner Geldtat nichts schaden. Vorwärts Kameraden, trotz alledem.

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

Gewerkschaft Thüringen. Kommen wir bis jetzt in die letzten Reiter nicht recht vorwärts kommen, so sorgt nun die Betriebsleitung dafür, daß die Belegschaft nicht nur aufgerüttelt, sondern aufgeschüttelt wird. Bis zum 31. Juli hatten die unterirdisch beschäftigten Arbeiter sechsstündige Arbeitszeit. Vom 1. August an beträgt die Schichtzeit acht Stunden. Bis zum 31. Juli betrug der Schichtlohn für Hauer 4,60, Lehrsauer 4,40 und Förderleute 4 Mk. Vom 1. August an beträgt der Lohn für Hauer 4,40 Mk., 20 Pf. Abzug, für Lehrsauer 4,10 Mk., 80 Pf. Abzug, für Förderleute 3,80 Mk., 50 Pf. Abzug. Ausläufer bekommen 3,50 Mk., jetzt bekommen dieselben 3 Mk., ebenfalls 50 Pf. weniger. Diese Verlängerung der Arbeitszeit und Verkürzung des Lohnes hat keine Wirkung nicht verfehlt, wir können damit zufrieden sein. Die erste Folge war, daß sich die Betroffenen der Organisation angeschlossen. Zweitens haben am 15. August 43 Mann gekündigt und eine weitere Anzahl will beim nächsten Termin ebenfalls Abschied nehmen. Nun stellt es der Verwaltung an Arbeitern, daß hofft man solche aus anderen Mevierern, namentlich Westfalen, zu bekommen. Wir richten deshalb die Bitte an alle Kameraden, die hierher kommen, in irgendeiner Weise keine Arbeit anzunehmen, bis die Betriebsleitung die Lohnbedürfnisse zurückgenommen hat. Ein weiterer Beweis, wie die Betriebsleitung die Arbeiter behandeln zu können glaubt, ist, daß man den Tagesarbeitern den bis zum 31. Juli gratis gelieferten Kaffee entzogen hat und ihnen zumutet, millimeterweit mit Del bedecktes Wasser zu trinken. Soll es Schicksal sein? Soeben erfahren wir noch, daß alle diejenigen unterirdisch Beschäftigten, welche am 15. August gekündigt haben, bis zum 31. August Tagesarbeit verrichten müssen und zwar 12 Stunden. Nur so weiter, mit der Wirkung dieser Maßnahmen können wir zufrieden sein.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Schleifische Kohlen- und Goldwerke Gottesberg. Als die Bergleute genannten Wertes bei Unbruch des Streiktes unter anderen Bedingungen auch die wegen humaner Behandlung stellten, war es die Werksdirektion, welche in den Zeitungen usw. die Versicherung abgab, der Bildungsgrad ihrer Grubenbeamten sei dergestalt, daß diese Förderung unterbreitigt und überprüfbar sei. Dieser Tage hat sich nun in dieser Beziehung ein Vorfall, der hierzu eine treffende Illustration liefert. In das konfizierte Botal von Langel, der sich immer noch weigert, seine Lokalkriterien den Arbeitern zur Verfügung zu stellen, kam ein Beamter und ein hiesiger achtbarer Geschäftsmann. In Lokale selbst saßen bereits die Steiger W., G. und S. Ohne irgendwelchen Grund fingen diese drei Herren Steiger mit den Neueinsteigern zu hänseln an. Diese Hänsel und Schelte gedieh so weit, daß sie in Tätlichkeiten ausartete. Im Laufe dessen nahm der Geschäftsmann, der über bedeutende Körperkräfte verfügt, schließlich einen der drei Herren und hob ihn bei den Achsen in die Höhe. Der Geschäftsmann zog später seine Waise, um seine Sache zu bejahen. Diesen Moment nutzte nun einer der Herren Steiger aus, entließ ihn die Waise und schleuderte sie von sich und zwar derart, daß das Geld in der Gasse herumlag. Das sagt nach dem Suchen war, daß 11 Mark zu der Varschaft fehlten. Diesen Schaden zu ersetzen, hat bisher der Herr noch nicht für nötig befunden. Wir meinen, wenn unabhängigen Geschäftskriterien, die im gesellschaftlichen Leben erhaben über solchen Beamten stehen, derartige Sachen passieren, wie soll es da den armen Lumpen gehen, zumal in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges.

Süddeutschland und Reichslande.

Grube Wer. Rombach, Gewerkschaft St. Paul. In den Betriebspunkten I und II besuchten sich die Kameraden darüber, daß sie die geladenen Wagen vom Abbau bis zum Hauptstollen transportieren müssen. Von der Hauptstrecke bis zum Hauptstollen ist aber sehr starkes Gefälle und muß der Schlepper mit einem hölzernen Sebel bremsen, was das Zeug hält. Es dauert dadurch öfters nahezu eine Stunde, bis der Schlepper den Weg hin und zurück gemacht hat. Es sollte diese Art des Transportes überhaupt verboten werden. Wie leicht kann einmal so ein hölzerner Sebel abbrechen, dann ist der Wagen nicht mehr zu halten und würde den Vordermann überfahren. Es wäre doch auch anders eingerichtet, zu gleicher Zeit könnte man dann auch Leute hinstellen, die beim Transport der Wagen auf Kosten der Verwaltung tätig sind. Ferner wird darüber gesagt, daß zu wenig leere Wagen kommen. Kommt ein Zug leerer Wagen, so haufen sich bald die Kameraden darum, da doch jeder Abbau einen Wagen haben möchte. Vielleicht liegt die Verwaltung oder der Herr Steiger, der sich so viel um die Organisation bekümmert, darauf, daß Veränderung eintritt.

Grube Wer. Rombach, Gewerkschaft St. Paul. Am 21. August fuhr Steiger W. r. a. d. y die Hauer und Schlepper, die sie nicht in Rombach in der Kaulasche arbeiten wollten. Als diese Leute erklärten, daß sie nicht dazu geneigt seien, da ja dort die Italiener im Streik seien, fuhr Steiger schärferes Gefährlich auf. Er meinte: Ihr wollt also nicht, wir haben euch jahrelang unterstützt, euer Verein wird euch aber nur einige Wochen unterstützen. Sodann erklärte er, daß die Pferde in den Stall mühten, es würde den Tag nicht mehr gearbeitet. Die Leute führen nun aus. Vor dem Stollen stand aber der Verwalter L. o. r. s., der die Namen notierte und erklärte, daß sie nach Rombach (als Streikbrecher) mühten, wer nicht hingehet, trage die Folgen. Am nämlichen Abend wurden diese Arbeiter (wer organisiert war unter ihnen, gehört dem christlichen Gewerksverein an) per Grubenmaschine nach Rombach zur Güte gebracht, um dort Streikarbeiten zu verrichten. (Warum haben sich die Gewerksvereinsmitglieder nicht gleich solidarisch erklärt? V. m. d. R. e. b.) Da aber diesen Leuten die Verhältnisse auf der Güte nicht bekannt waren, geriet schon die erste Nacht ein Bergarbeiter namens M. a. r. s. o. n. in ein mit warmem Sand und Wasser gefülltes Bassin. Dasselbe ist acht bis zehn Meter tief und sank der Mann sofort unter. Zum Glück bemerkte dies sein Arbeitskollege F. o. t. t. e. n.; dieser stieß ihm eine lange Rute vor die Brust, an die sich der Verunglückte klammerte und so wie ein Fisch an der Angel aufs Trockene befördert wurde. Als der Verwalter dies andern Tags erfährt, soll er die „humane“ Bemerkung gemacht haben, Marson hätte lieber in einen Eiter Schnaps statt ins Bassin tappen sollen. Von einem Untergraben des Bassins war keine Rede. Am Abend darauf lief wieder ein anderer Arbeitskollege ins Bassin, da aber diesen Abend Sand und Wasser heiß waren, verbrannte und erkrankte der Mann zu gleicher Zeit. Erst jetzt wurde eine Umarmung geschaffen. Meite Zustände!

Grube Rote Erde. Im Minettegebiet ist es Unus, daß der Schlepper vom Hauer entlohnt wird. Je nachdem der Hauer glaubt bezahlen zu können, gibt es 60—65 Prozent für den Schlepper, jedoch, wenn der Hauer 6 Mark pro Schicht verdient hat, der Schlepper nur 3,60—4 Mark bekommt. Natürlich gibt es dabei Ausnahmen, d. h. Hauer, die ihren Schleppern, welche ja die schwerste Arbeit leisten müssen, etwas mehr zukommen lassen. Gewöhnlich sind dies organisierte Kameraden, die nicht allein von den Kapitalisten verlangen, daß sie den Arbeitern gerecht werden sollen, sondern auch ihre Schlepper als Arbeitsbrüder besser entlohnen. In anderen Teilen des Minettegebietes erhalten die Schlepper 70 bis 80 Prozent, vielleicht, daß die Verwaltung die Bedinge etwas erhöht, auf daß die Hauer hier mehr verdienen und somit auch den Schleppern mehr geben können.

Gepflichte Plagen.

Wohum. Mit Berufung auf § 11 des Reichspressgesetzes fordern wir Sie auf, die Notiz in Nr. 33 der „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 10. August d. J., Seite 4, unter der Marke „Zeche Karolinenlund“ wie folgt zu berichtigen: „Es ist nicht richtig, daß die beiden Vergleute Papajewsky und Spenner der Zeche Karolinenlund beim Isomachen eines feststehenden Korbes berunglückten. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß der Unfall das Ergebnis verbotswidrigen Fahrens der Leute war. Es ist nicht richtig, daß Tragbahnen zum Transport der Verunglückten fehlten; zwei Stück befanden sich in demselben Steigertreter, in welchem sich der Unfall ereignete, in einer horizontalen Entfernung von nur 130

Metern von der Unfallstelle. Warum ihre Benutzung unterließ, läßt sich nicht feststellen, da der Unfall sich am Schluß der Schicht zutrug, war der Aufsichtsbefehl schon zum Schluß gefahren und er konnte daher die Verwendung der Tragbahnen nicht veranlassen. Ergebenst! Die Verwaltung der Zeche ver. Karolinenlund. Dach.“

Serien. Unter Hinweis auf § 11 des Reichspressgesetzes ersuchen wir um Aufnahme nachfolgender Berichtigung zu dem Artikel in Nr. 34 Ihres Blattes vom 1. September 1900, Seite 5, unter der Marke „Zeche Gröb III und IV“: „Es ist unwar, daß die Brust des Pferdes so ausgehöhlet ist, daß raube Fleischteile zum Vorschein kommen. Durch die vorgenommenen Untersuchungen konnten an der Brust nur zwei 1/2 bezw. 2 Zentimeter im Durchmesser große Narben festgestellt werden, die auf frühere Wunden zurückzuführen sind. Es ist unwar, daß es für dieses Pferd nur während der Reuteförderung Ruhezeit gibt, da nach den vor uns liegenden Zahlen die geleistete Arbeit dieses Pferdes die normale Leistungsfähigkeit übersteigt und demselben mindestens so viel Ruhezeit gewährt worden, wie den übrigen Pferden. Hochachtungsvoll! Verwaltung der Zeche Gröb III. (Name unleserlich). (Die geleistete Arbeit des Pferdes ist also normal, Ruhezeit hat es soviel, wie die anderen Pferde auch. Jetzt geht ihn und fragt die anderen Pferde, wieviel Ruhezeit sie haben. Es ist doch für manche Leute gut, daß Pferde nicht sprechen können. Wie leicht könnte solch ein Vieh sonst gemißregelt werden. D. R. e. b.). **Selbstig.** Bezüglich des bei uns vorgekommenen Unfallsalles Eng brachten Sie in Ihrem Blatte Nr. 34 vom 26. August d. J. unter „Königreich Sachsen“ eine Notiz, worin besonders hervorgehoben wurde, daß an der einen Seite der Fahrleitung die Veranschlagung gefehlt habe. Wir ersuchen Sie höflichst auf Grund des Pressgesetzes, diese Notiz dahingehend zu berichtigen, daß an der betreffenden Stelle die Veranschlagung nicht gefehlt hat. Hochachtungsvoll! Steinkohlenwerk Vereinig. zu Delsnig. P. Altrier.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund. Die Angst der Zentrumspreffe vor der Bergarbeitervereinigung

kommt so auffällig zum Vorschein, daß sich viele Vergleute erstaunt fragen: „Was hat die Zentrumspreffe denn mit der Bergarbeiterorganisation zu tun?“ Es ist doch eine Angelegenheit der Bergarbeiter, die sie selbst unter sich zu regeln haben. Der Bergarbeiter redet den Zentrumsgeheimnissen ja auch nicht in ihre Organisation hinein. In der Tat, es muß auch dem Diktumsten anfallen, wie kramphäft sich die Zentrumspreffe gegen die Bergarbeiter-Einigkeit wendet. Doch ist dieser Vorgang nicht ohne Seitenstück. 1880 wurde der Bergarbeiterverband gegründet, die Zentrumspreffe sah zu ihrem Schrecken, daß die Vergleute sich an selbständiges Handeln gewöhnten. Herrn F. u. h. a. n. g. e. l. verbanden wir die Mitteilung, Herr Lambert L. e. n. s. i. n. g. (Besitzer der Dortmund „Trenonia“) habe sich 1880 mit der Hoffnung getragen, die geheime Zeitung der Bergarbeiterbewegung ganz in die Hände zu bekommen. Als ihm das nicht gelang, hegten die „Trenonia“, die „Vossensche Zeitung“, die „Offener Volkszeitung“ und andere Zentrumsblätter wütend gegen die junge Bergarbeiterorganisation und brachten auch den Zersplitterungs-Verband G. l. i. d. u. f. (1880) zustande. Als dieser nur ein paar Monate bestand, erhoben sich schon aus seiner Mitte Stimmen für die Wiedervereinigung der zersplitterten Vergleute. Für die am 15. Februar 1891 nach Bochum einberufene Bergarbeiter-Delegiertenversammlung erließen einen Aufruf die bekannten Streikführer Margraf und Bringewald (Verbandler) sowie Fischer und G. o. h. m. a. n. n. (G. l. i. d. u. f.). In der am 8. März 1891 in Essen tagenden Generalversammlung des G. l. i. d. u. f. wurde über den Antrag debattiert: Uebertritt zum alten Verband! R. ö. t. e. r. - F. r. o. h. n. h. a. u. f. e. n. (jetziger Gewerksvereinsvorsitzender) sprach in verständlichem Sinne, aber August Brust, der mit L. e. n. s. i. n. g. damals Agitationsversammlungen für die Zersplitterung hielt, sprach gegen die Einigung. Der Vorliegende Fischer war auch nicht gegen Verführung, er tat den denkbarwichtigen Auspruch: „Es sei eigentlich gleichgültig, welchem Verbande jemand angehört, denn wer gegen das Kapital aufsteht, der sei geteilt, ob er schwarz, rot oder blau sei!“ Also schon damals fand der Einigungsgedanke Anklang, auch bei zweifellos gutkatholischen Kameraden. Da sagte mit aller Macht die Zeche der Zentrumspreffe ein, die unerhörtesten Klagen und Beschimpfungen wurden gegen die Verbandsführer geschleudert, alles nur zu dem Zweck, die Fanatiker gegen die Bergarbeitervereinigung mobil zu machen. Gäßen die Zentrumspreffe die Vergleute in Ruhe gelassen, viele Jahre unseligen Bruderkampfs waren unmöglich. Der G. l. i. d. u. f.-Verband ist das darauf sanft entschlafen, aber auch der „alte Verband“ war durch den wüsten Verleumdungskampf der Zentrumspreffe, dem die naturgemäß ungeschulten Verbandsleiter (es waren durchweg einfache Arbeiter ohne gewerkschaftliche Erfahrung) nicht in der geeigneten Weise begegnen konnten, innerlich zerklüftet; hierzu kam die brutale kapitalistische Maßregelungsmut, der schon die Ruhrbergarbeiterorganisationen in den siebziger Jahren zum Opfer gefallen waren. Über dem hätte der alte Verband auch noch siegreich stand gehalten, wenn nicht durch die literale Hege die Mitgliedschaft innerlich zerrissen wurde. So hat damals die Zentrumspreffe nicht nur die Wiedervereinigung der getrennten Brüder verhindert, sondern der G. l. i. d. u. f.-Verband ging ganz zu Grunde und der alte Verband erlitt schwere Schwächung. Als dies erreicht, jubilierte die Werks- und Zentrumspreffe. „Der alte Verband liegt im Sterben!“ Das „Sterben“ hat bekanntlich gute Weile gehabt. Als 1895 (Essener „Meinungs“-Prozeß) der „letzte Schlag“ erfolgte, begann das fröhliche Wiederaufleben des „sterbenden“ Verbandes. 1894 wurde der „christliche Gewerksverein“ als „Nichtkämpfverein“ gegründet. So lange die Gewerksvereinsführung die Verbändler als „Lodfeinde“ bekämpfte, schwamm die Zentrumspreffe in Freude und Wonne. Als aber 1899 und 1900 der Gewerksverein Wahlbündnisse mit dem Verband abschloß und der „Vergknappe“ mehr das Einigende betonte, da haben wir ja erlebt, daß Zentrumsblätter sich wieder heftig gegen die Arbeitervereinigung wendeten! Damals warf ein Zentrumsblatt dem „Vergknappen“ vor, er schreibe „sozialdemokratisch-anarchistisch“, worauf wir uns gestatten den „Vergknappen“ aufmerksam zu machen, da er in seiner letzten Nummer wieder einmal die „Schreibweise der „Bergarbeiter-Zeitung“ vor 13—14 Jahren irreführend zitiert. Wir sehen also, auch 1899 und 1900, zur Zeit des Zusammenarbeitens der beiden Verbände, war es die Zentrumspreffe, die Steine herbeizug, um die von ihr gefährdete Bergarbeitervereinigung zu erschlagen. Pfarrer Schäfer-Frohnhäusen hat, wie damals der „Vergknappe“ mitteilte, in den katholischen Knappenvereinen gewählt gegen die Gewerksvereinsleitung, weil sie mit dem Verband scheidlich friedlich zusammenhängen. Warum ist es nur zu natürlich, daß auch jetzt, wo Mitglieder aller Bergarbeiterverbände sich für die Einstellung des Bruderkampfs erklären, wieder die Zentrumspreffe alles mögliche tut, um nur ja die Bergarbeiter getrennt zu halten. Keine andere Parteipresse führt den Kampf gegen die Bergarbeitervereinigung so niederträchtig, wie die Zentrumspreffe. Spaltenlange Leitartikel verwendet nur die Zentrumspreffe darauf, die angebliche „Unmöglichkeit“ der Arbeitereinigkeit zu „beweisen“. Landtagsabgeordneter und Redakteur A. Brust bringt in seiner „Vuerischen Zeitung“ gleich eine ganze Artikelserie zu dem Zwecke, die Zersplitterung als den „natürlichen“ Zustand zu berückichtigen. Von dem Mann ist nichts anderes zu erwarten. Er sagte ja selbst, daß er die Wahrheit nicht schreiben dürfe. Sagte uns doch

bei der Proklamierung des vorjährigen Generalkampfs ein alter Führer des Gewerksvereins: „Wenn Brust noch Gewerksvereinsvorsitzender wäre, würde diese Einigkeit nicht zustande gekommen sein!“ So wird Brust selbst von seinen langjährigen Mitarbeitern als notorischer Zersplitterer gebrandmarkt. „Vossensche Zeitung“, „Offener Volkszeitung“, „Trenonia“, „Volksfreund“ und andere Zentrumsorgane bringen Leitartikel über Leitartikel gegen die Einigung der Verbände, warum nun gerade diese Blätter? In der „Saarpost“ erlaubt sich Gewerksvereinssekretär F. i. a. l. e. s., die Einigungsbeschreibungen zu verhöhnen, sie seien „zum Lachen“. Den Vergleuten ist es wahrhaftig nicht „zum Lachen“, das mag sich Hieses nur gesagt sein lassen. Die Vergleute sehen immer mehr ein, daß nur infolge der Zersplitterung der Arbeiterstandes die Zechenherren alles Fett von der Suppe schöpfen! In den sonntäglichen Versammlungen haben sich Mitglieder der Hirsch-Dunker-Scheu, der polnischen und der christlichen Organisation mit Verbändlern ausgesprochen für die Einigung der Verbände. In dieser Ungelegenheit sind allein die Vergleute zuständig und der beste Beweis für das stetige Umsichgreifen des Einigungsgeistes ist der siederhafte Eifer, mit dem die Zentrumspreffe ihn bekämpft. Damit die Kameraden aber auch sehen, daß wir die Beweggründe des zentrumsständigen Feldzuges gegen die Bergarbeitervereinigung richtig tagieren, wollen wir einem Blatte das Wort geben, das rationalistisch ist und manchmal von der Regierung benutzt wird. Es ist die „Königliche Zeitung“, welche schreibt:

„In der Aufstellung zur Zeit unerfüllbarer Forderungen und in der stetigen Aufschübelung der Arbeitermassen, statt sie zu beschützen und nur das Erreichbare in den Vordergrund zu stellen, unterscheiden sich die christlichen von den sozialdemokratischen Arbeiterführern in keiner Weise. In der Zeit dieser Agitation bewegen sich die beiden Verbände auf derselben Linie, wenn auch eine äußerliche Verschmelzung noch fehlt. Für eine Vereinigung aller Bergarbeiterverbände ist in den letzten Wochen viel Stimmung gemacht worden. Innerlich ist ja bei den beiden großen Verbänden eine gewisse Übereinstimmung schon lange vorhanden, und im Kriegsfall gehen sie lieberlich zusammen, wie ja auch schon bei der Bildung des christlichen Verbandes in Aussicht gestellt wurde, und wie der letzte große Ausstand zur Genüge bewiesen hat. Außerlich aber stehen der Verschmelzung, dem sehnlichst erhofften Ziele der sozialdemokratischen Bergarbeiterführer, politische Einbernisse entgegen. Das Zentrum, das hinter dem christlichen Gewerksverein steht, wird es unter den heutigen politischen Verhältnissen und schon mit Rücksicht auf die Reichstagswahlen vorläufig unter keinen Umständen gestatten können und dürfen, daß große Wahlmengen, mit denen es rechnen muß, sich mit größeren sozialdemokratischen Verbänden verschmelzen und damit ein für das Zentrum unberechenbarer Faktor bei den Wahlschlachten für die Herrschaft des Zentrums werden. Daran werden für die nächste Zeit alle Bemühungen unter Bergarbeiterführern, eine Verschmelzung der Verbände herbeizuführen, scheitern. Aber innerlich, für große Kämpfe auf wirtschaftlichem Gebiete, gehören diese Verbände heute schon zusammen, und mit dieser Zusammengehörigkeit muß immer gerechnet werden. Vom großen Ausstand her besteht noch die Siebenerkennung; in ihr sind vertreten der alte Verband, der christliche Gewerksverein, der polnische Gewerksverein und die Hirsch-Dunker-Scheu. Vom großen Streik her besteht auch noch der Beschluß, der gefaßt wurde, als der Ausstand abgebrochen wurde: Sollte die Vergleutereform den Wünschen der Vergleute nicht entsprechen und sollten die Grubenmissstände weiter bestehen, so werde die gesamte Kameradschaft wieder einmütig auf den Kampfplatz treten. Diese äußeren Bande sind noch nicht gelöst, und deshalb ist eine Verschmelzung in gewissem Sinne stets vorhanden. Danach sind auch neue Erweiterungen aus den letzten Tagen auf ihre Bedeutung zu betrachten. Die „Bergarbeiter-Zeitung“, das Organ des alten Verbandes brachte einen Aufruf für eine baldige innige Vereinigung aller Bergarbeiter, und das Blatt stellte in einem Leitartikel derselben Nummer fest, daß der Gedanke dieser innigen Vereinigung auch im christlichen Gewerksverein immer mehr Anhänger finde. Es ist zweifellos, daß diese Bewegung immer mehr in Fluß kommt, aber durch den Widerstand der politischen Kreise, die hinter den christlichen das entscheidende Wort für diese zu reden haben, wird sie zurückgedrängt werden.“

Das ist deutlich und richtig gesprochen. Die „Königliche Zeitung“ bestätigt, daß die Zentrumspreffe auf parteipolitischen Gründen die Bergarbeitervereinigung verhindert! Aber sollen sich die Grubenproleten denn zu solchen parteipolitischen Zersplitterungsmanövern mißbrauchen lassen? Sollen die Bergarbeiter sich nicht gewerkschaftlich vereinigen dürfen, nur damit die Zentrumspreffe bei den Wahlen Geschäfte machen kann? Kann dieses unerhörte Veror-mundungssystem erhalten bleiben? Nein! Die Vergleute werden sich die parteipolitische Zersplitterung nicht gefallen lassen, der auf der Kameradschaft lastende kapitalistische Druck zwingt sie zur Einigung! Das Geschwätz über den „Unterschied der Weltanschauungen“ zieht nicht mehr. Unsere „Weltanschauung“ gipfelt in dem Satz: Der Bergarbeiterstand muß materiell und moralisch gehoben werden durch das Zusammenhalten aller Kameraden! Diesen Wunsch hegen alle einsichtigen Kameraden, sie wissen auch, daß die Zechenbesitzer sich ohne Unterschied der „Weltanschauungen“ einig sind und der Arbeiter ebenfalls das Recht hat, sich ohne Unterschied der „Weltanschauungen“ gewerkschaftlich zu organisieren. Wer über Christentum reden hören will, geht in die Kirche, wer parteipolitische Tätigkeit entfalten will, soll das in den Parteivereinen nach Herzenslust besorgen. In diesem Sinne handeln die Zechenbesitzer und kein Zentrumsagitator mischt sich dazwischen. Den Arbeiter aber will man wie ein Schulkind behandeln, das man am Gängelband führt! Der „Vergknappe“ erzählt seinen Gläubigern das Märchen, der Verband ginge zurück, deshalb wolle er durch die Organisationsverschmelzung wieder auf die Beine kommen. Desgleichen ist stets gesagt worden, wenn die Arbeiter die Zersplitterung leid sind. Kein Wort ist wahr daran. Wenn der Gewerksvereinsvorstand glaubt, der Verband sei schwach, der Gewerksverein stark, nur, dann erst recht die Vereinigung, denn die „ungeheure Majorität“ des Gewerksvereins kann dann ja mit zulässigen demokratischen Mitteln die Richtung angeben, wie die Gewerkschaftsarbeit zu leisten ist. Wir sind garnicht ängstlich wegen der „Majorisierung“. Wir sind vielmehr durch jahrelange Erfahrung dahin gekommen, zu wissen, daß, wenn die Arbeiter zusammentreten und den praktischen Meinungsverschiedenheiten aufstehen! Das wissen ja auch die Zentrumspreffe sehr gut, nur deshalb wollen sie das Zusammenkommen der Arbeiter verhindern. Der „Vergknappe“ fragt wiederholt, obgleich er längst Antwort hat, wie wir uns die erstrebte gewerkschaftliche Einigung denken, ob wir eine „christlich-sozial-neutrale“ Organisation wollen. Wir antworten: Haben sich die Führer des großen Streiks voriges Jahr in ihren Sitzungen jemals gestritten, ob eine Maßnahme „christlich-sozial“, „neutral“ oder „sozialdemokratisch“ sei? Nein, in der Siebenerkennung mission ist es niemals zu Auseinandersetzungen über parteipolitische oder religiöse Fragen gekommen! Es lag auch gar kein Grund dafür vor. Die Arbeiter und ihre Führer waren sich vollkommen einig in der Erzielung wirtschaftlicher Vorteile. Warum sollte auf derselben Grundlage nicht eine dauernde Einigung möglich sein? Wollt es nur und es geht ausgezeichnet! Wenn ihr es nicht wollt, Gewerksvereinsführer, dann werden euch schließlich die Arbeitermassen dazu zwingen. Sie sind die Zersplitterung leid.

„Erfolge“ und Führer des Gewerksvereins.

Eine in Unter-Eschbach (Süßthal bei Röhren-Deut) tagende, vom christlichen Gewerksverein einberufene Versammlung der Bergleute hat den Unmut der Augen geöffnet über die Art, wie abseits der Bergstraße Gewerksvereinsagitation betrieben wird und was für Persönlichkeiten die Führerrolle spielen. Die Belegschaft der Grube „Erfolg“ hat 18 Wochen gestreikt; darauf wurde der Streik abgebrochen, es hieß in der Gewerksvereinspresse, der Kampf sei „erfolgreich“ beendet. Die Versammlung der meistens auf Grube „Erfolg“ arbeitenden Bergleute bewies, was von diesem „Erfolg“ zu halten ist. Auch der Streik auf Grube „Erfolg“ ist aber eine schwere Niederlage des Gewerksvereins herausgekommen. Nicht viel besser ist es der Belegschaft von „Erfolg“ ergangen. In der Versammlung ging es teilweise sehr feindselig her. Die Bergleute erklärten, nachdem sie 18 Wochen gestreikt, seien der Redakteur „Erfolg“ (von der Wensberger Zentrumszeitung) und der Stützpunkt „Erfolg“ (von der Wensberger Zentrumszeitung) genommen und hätten gesagt, Redakteur Schmitt habe Lohn-erhöhung zugesagt. Wäre die Zusage nicht gehalten, dann könne die Belegschaft nach zwei Monaten ohne Mühsal wieder streiken! Weder war diese Zusage schriftlich oder sonstwie verbindlich erfolgt, es gelang aber dem Zentrumsredakteur Verhöhnung, die Leute so zu überreden, daß sie glaubten, der Versicherungslausen schenken zu sollen. Der Streik wurde beendet. Nur fast zwei Monate selbstem verstreichen, kamen die Arbeiter wieder zusammen, entstellte riefen sie: Die Lohn-erhöhung sei nicht gekommen, nur einige Leute verdienten besser, andere hätten nicht einmal an 8 Mark pro Schicht! Es entwickelte sich eine oft stürmische Auseinandersetzung, wobei die Bergleute vorzüglich gegen den Zentrumsredakteur die Angriffe erhoben, er habe sie „beschönigt“, er sei „bestochen“ vom Direktor usw. Der Zentrumsredakteur wies diese Anschuldigungen heftig zurück, er warf den Bergleuten „Unbarmherzigkeit“ vor, sie seien nicht wert, daß etwas für sie getan würde. Stürmisch protestierten die Arbeiter gegen diese Beschönigung. Bezeichnend war, zu beobachten, wie die eigentlichen Machter (die Zentrumsredakteure Verhöhnung und Geissen, ferner der Oberstar Kaplan und der katholische Lehrer Schmitt) führten hauptsächlich das Wort! Auch die Streikleitung hat faktisch mehr in den Händen des Zentrumsredakteurs, wie in denen der gewählten Gewerksvereinsführer gelegen! Die Zentrumsredakteure (seiner ist jenseits Industriearbeiter gewesen) traten diktatorisch auf, rüffelten die Bergleute gründlich ab, man sah sofort, wer dort die erste Geige spielt. Der Geistliche und die beiden Zentrumsredakteure saßen am Vorhaupte und ergriffen alle Augenblicke das Wort! Wenn der Streik in einem für die Arbeiter ungünstigen Augenblick beendet worden ist, dann tragen daran vornehmlich die zentrumspolitischen Parteiführer die Schuld, denn sie haben sich, was aus den Arbeitermühen zu entnehmen war, in entscheidender Weise in den Streikeingemisch. Das war schon keine „Nebenregierung“, mehr, das war die Hauptregierung, ausgeübt von nicht dem Gewerksverein angehörenden Zentrumspolitikern. Unser Kamerad Rems-Hagen (Bezirksleiter im Revier Hamm), der im Süßthal gebürtig, zum Besuch seiner kranken Mutter dort weilte, schrieb uns, es fände eine Versammlung von Bergleuten statt, wir sollten einen Referenten senden. Welcher Art diese Versammlung war, schrieb Kamerad Rems-Hagen nicht, wir hatten es handle sich um eine von ihm arrangierte Versammlung für den Verband. Kamerad Sue, der im Begriff stand, in das Nachener Revier zu reisen, wurde beauftragt, den Vortrager zum Süßthal zu machen, wo er erst erfuhr, daß die Versammlung vom Gewerksverein arrangiert war. Hätte der Oberstar Kaplan nicht den Verband angegriffen, Sue würde überhaupt nicht das Wort ergriffen haben. Das ist auch dem „Vergnappen“ gesagt, dem es begründlicherweise sehr unangenehm ist, daß Sue gerade in dieser Versammlung erschien, wo der Mißerfolg des Streiks konstatiert wurde und man Gelegenheit hatte, die zentrumspolitischen als eigentliche Dirigenten im Gewerksverein „unter sich“ zu sehen. Sue wies die Angriffe des Herrn Kaplans auf den Verband energisch zurück, betonte auch, sich weder in den Streit zwischen den erfolglos streikenden Bergleuten und den Zentrumspolitikern mischen zu wollen; außerdem erklärte Sue, wenn man einsehe, ein Streik ist nicht mehr zu halten, müsse er entschlossen abgebrochen werden. Deswegen sei der Gewerksvereinsleitung kein Vorwurf zu machen. (Ob die Gewerksvereinsleitung an Sue's Stelle auch so kollegial in kritischer Situation gehandelt hätten?) Sue konstatierte aber auch, als 1804 der Verband im Süßthal anfang zu organisieren, da hätten Geistlichkeit und Zentrumspartheien während gegen uns agitiert (hauptsächlich war es Pfarrer Esser-Jumentleppel), sie hätten unsere Organisation zerstört, sich dann nicht mehr um die Arbeiter gekümmert! Die das getan, trügen die Schuld an den jetzigen Missetänden, um beizukommen die Kameraden 18 Wochen streiken mußten. Sue's Aufforderung zur Einigkeit und Entschlossenheit fand lebhaften Beifall der versammelten Bergleute. Der „Vergnapper“ läßt sich schreiben, Sue habe keinen Anflug gefunden, ja, aber weshalb erhoben sich denn der Herr Kaplan, die beiden Zentrumsredakteure und der katholische Lehrer, um mit bemitleidenden Worten die Arbeiter anzusehen: „Haltet fest am Gewerksverein! Laßt euch euren heiligen katholischen Glauben nicht rauben!“ Sue hatte weder zum Abfall vom Gewerksverein, noch vom katholischen Glauben aufgefordert, wohl aber verurteilte Sue es ganz entschieden, daß die Versammlung, in der die Bergleute über den Streikmiserfolg reden wollten, vom Kaplan, den Zentrumsredakteuren und dem Lehrer zur parteipolitischen Agitation benutzt wurde. Dort im abgelegenen Süßthal, wo die Herren keinen unwillkommenen Zuhörer vermuteten, wurde in der Gewerksvereinsversammlung ungeniert für das Zentrum Propaganda gemacht, dort führten berufsmäßige Zentrumsagitatoren das Hauptwort. Es hat Sue natürlich sehr belüßt, die „geborenen (nicht gewählten) Führer“ des Gewerksvereins so frei von der Leber weg reden zu hören. Im Ruhrgebiet, wo die „höflichen Verbändler“ überall dabei sind, wird die wahre Meinung im Zentrumsbusen verschlossen; die „geborenen Führer“ müssen im Dunkeln murren. Wenn der „Vergnapper“ meint, der Verband wolle die Süßthaler „zerstücken“, so mag sich darüber die Gewerksvereinsleitung nur beruhigen. Wir werden den Gewerksverein im Süßthal nicht stützen, sondern es soll uns freuen, wenn er den dortigen Kameraden zu ihren Rechten verhilft. Oder glaubt der „Vergnapper“, wir machen es wie sein weltberühmter „Alt-Redakteur“, der nach 20 Jahren ging, nur um die aufblühende Verbandsorganisation zu zerstören?

Wochum. Der „Bergarbeiter“, Organ des kirchlich-dünkelhaften Gewerksvereins der Bergleute, kommt auch kurz auf die Einigungsfrage zu sprechen. Er will noch nicht näher darauf eingehen, inwiefern nicht seine Auslösung vorläufig von dem Ton des „Vergnappers“ ab. Wir sind auch der Meinung, daß man nichts Hals über Kopf tun soll, aber wenn überall der gute Wille vorhanden ist, wird ganz leicht ein Weg gefunden, der die Bergarbeitereinigung doch verwirklicht.

Der zweite Vorkommnis des christlichen Gewerksvereins. Karl Kühne-Samm, ist, wie der Wochumer „Märkische Sprecher“ ausplaudert, einer von den Gewerksvereinschriftstellern, die jetzt massenhaft Zeitungsartikel gegen den Einigungsgedanken publizieren und an alle „gutgesinnten“ Zeitungen verschicken. Das macht Kühne heimlich; öffentlich stellt er sich auf die Bühne und erklärt sich als eifrigen Einigungsfreund. Es ist sehr merkwürdig, daß die Bergarbeiter solche Persönlichkeiten auf ihren Hintertreppen ertappen. Dabei ist Kühne so „vorurteilsfrei“, auch Zeitungen, die stets für die Werksbesitzer eintreten, wie der „Märkische Sprecher“, mit Artikeln gegen die Bergarbeitervereinsigung zu versehen! Wenn der zweite Gewerksvereinsvorsitzende immer noch für ein Jedenbestehen „Vitalität“ schreibt, so man sich da wundern, daß es Leute gibt, die von einem „Zweigengewerksverein“ reden? Handelt man offen und ehrlich, recht bald werden dann die Arbeiterfreistigkeiten der Vergangenheit angehören.

Freilander. Wegen der schlecht besuchten Versammlungen müssen wir die Zeitung in Anspruch nehmen. Es scheint als ob wir nichts mehr zu wünschen und zu kritisieren hätten in unserer Beruf. Kameraden, mit dem Beitrag begnügen ist es nicht allein getan, es muß immer weiter gearbeitet werden, denn es sind noch tausende, die herangeholt werden müssen. Wollen wir uns auf andere verlassen, die unsere Lage verbessern, so können wir warten, bis wir schwarz werden. Selbst ist der Mann. In dieser kritischen Zeit ist es besonders nötig, daß wir die Versammlungen besuchen. Wir haben ja noch ein Lokal und da können wir doch wenigstens im Monat einmal hinkommen, jenseits Zeit muß jeder haben. Rührt man die Säuer seiner Lieben, so sind es Stücker sieben, manchmal auch ein paar mehr, aber es ist doch kein Verhältnis zu unserer Mitgliederzahl. Es sind auch

nur immer dieselben die erscheinen und da vergeht einem bald die Luft zum Weiterarbeiten.

Wißt Du ein freies Geschlecht,
Mußt für Dein gutes Recht
Du selber stehen.

Serne. „Christliche Wahrheitssuche“. Am 2. September hielten die „christlichen“ Gewerksvereiner hier eine Versammlung in der Hufschmiedstraße ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Zeitgenössisches Thema. 2. Verschiedenes. Als „zeitgenössisches“ Redner sprach der Zeitungs-korrespondent verschiedener Blätter, Herr K. H. H. H., zugleich II. Vorsitzender des „christlichen“ Gewerksvereins. Auch ein Herr Kettler verzapfte seine „W.-Glabbacher „Wahrheiten“, denn besonders Sue und Sachse im Magen zu liegen. Schönen. Doch lassen wir diesen Herrn Kettler belassen und sehen uns die Ausführungen des Herrn Kühne etwas näher an. Was er an Sachlichkeit vermissen ließ, machte er gut durch seine „christliche Wahrheitssuche“. Behauptet doch dieser Herr, Sue sei in seiner Eigenschaft als internationaler Sekretär für Europa vier Wochen lang vor Beginn des Kongresses in England gewesen um gegen die „christlichen“ scharf zu machen. O heilige Einfalt! Ist denn Herr Kühne die ganze Zeit auf dem Mond gewesen, oder trifft wirklich zu, was Bruch einst sagte? Kühne weiß noch nicht einmal, daß Ashton internationaler Sekretär ist und nicht Sue. Aber das könnte er doch wissen, daß derjenige, welcher behauptet, Sue sei vier Wochen lang vor Beginn des Kongresses in England gewesen, um gegen die „christlichen“ scharf zu machen, gelinde ausgedrückt, die Unwissenheit sagt und mit dem achten Gebot auf dem Kriegsfuß steht. Ferner mußte diesem Herrn durch anwesende Verbändler die Geschichte des Gewerksvereins andeutenvergesagt werden, denn er brachte solch kunterbuntes Zeug darüber vor, daß sich manche der Anwesenden fragten, das ist einer der größten Steine am Gewerksvereinshimmel, was müßen da die kleineren Mäcker für Unlust vorbereiten. Ferner behauptete der diesen Tag von „Wahrheit“ überfliegende Herr, der alte Verband habe fünf Redakteure. Wo mag sich Herr Kühne diese Wahrheit geholt haben? Sollte er wirklich an diesem Tage alles doppelt gesehen haben? Nach den Ausführungen, die er sonst noch machte, könnte man es bald glauben. Als Zeitgenössisches machte Herr Kühne in dieser „neutral-christlichen“ Versammlung auch in Parteipolitik — nun, jeder blamiert sich eben so gut er kann — und erzählte den Bergleuten vom Vorsegeß und Kaufmanns-gerichten. Zeitgenössisches wäre es sicher gewesen, wenn Herr Kühne über das Anknappschaffgesetz usw. gesprochen hätte, oder hat Herr Kühne, um seine Zentrumsfreunde zu schonen, keine Lust dazu. Einigen anwesenden Verbandskameraden war es ein leichtes, Herrn Kühne zu zeigen, daß er noch sehr viel zu lernen hat, denn daß er mit Vorbehalt unwahre Behauptungen aufstellte, glauben wir nicht. Die sind vielmehr der Meinung, daß Herr Kühne mit Zeitungskorrespondenzen für die Bergarbeiter sozial zu tun hat, daß er wirklich dasjenige, was er gelesen hat, vergißt und sich, wenn er nun einen Vortrag hält, sehr leicht mit seinen Behauptungen, die er aufstellt, den Aufzügen könnte, als nehme er es mit der Wahrheit nicht genau.

Porti-Schmer. Auf Zeche Neussen, Schacht Heinrich, war am 28. August folgende Bekanntmachung zu lesen:
„Mache hierdurch dem Schreiber des anonymen Briefes, datiert vom 15. d. M., unterschrieben „Einer für Viele“, bekannt, daß er, wenn er was hat, sich dienlich zu mir auf mein Zimmer zu melden hat. Zu seiner Verurteilung möge ihm dienen, daß sein Brief in den Papierkorb gewandert ist. Ferner möge er über das alte Sprichwort nachdenken, welches heißt: „Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant!“
Der Betriebsführer
Middelmann.“

Bravo! Hätten wir alle solche Beamten, dann wäre der abschändlichen Denunziation ein Riegel vorgeschoben.

Widen. Der Termin für die Vorkommnis-Tagung im Sprengel Nr. 27, Widen, ist auf den 22. September festgesetzt worden. Die Wahl dauert von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 7 Uhr nachmittags. Ausweisung und Stimmzettel werden den arbeitenden Wählern von dem Betriebsführer (bzw. den Vertretern) der Zeche ausgestellt, auf der sie befristet sind. Die Wahlzettel erhalten die Ausweisung und Stimmzettel durch die zuständigen Anknappschaffskassen bezogen. Deren Vertreter ausgestellt. Die Stimmzettel müssen die Anknappschaffnummer, den Vor- und Nachnamen sowie den Wohnort der Wahlkandidaten enthalten. Sorge jeder Wähler, daß er früh genug in den Besitz seines Ausweisungsscheines kommt. Und nun, Kameraden, werdt für die aufgestellten Verbandskameraden Heinrich Klotz, Nr. 46 807, Widen, Königsr. 5 und August Finger, Nr. 80 880, Widen, Kreuzstr. 4, damit wir richtigste Männer zu Arbeiter-Vertretern erhalten. Nicht bloß den Sieg müssen wir davon tragen, es muß auch ein glänzender Sieg werden. Hoch die Einigkeit! Glück auf!

Widmerhagen. In einer gut besuchten Gewerkschaftsversammlung, die vor einigen Tagen im Hollenbergschen Lokale stattfand, wurde über das Lokal des Wirtes Day, Eppinghoferstraße (früher Kottersches Lokal) der Vorkommnis verhandelt, da der Inhaber seinen Saal nicht zu Versammlungen hergibt. Auch das Lokal des Wirtes Joh. Buschmann in Hohlhausen ist noch disponiert. Jeder organisierte Arbeiter muß diese Beschlüsse hochhalten, auf daß die Wirte endlich einsehen, daß die Arbeiter nicht nur dazu da sind, ihre Geschäfte bei ihnen zu verzeihen, sondern ebenso gut das Recht auf Versammlungsfälle haben, wie besser situierte Leute. Sorgt dafür, daß der Vorkommnis streng durchgeführt wird, dann werden wir erreichen, daß die Wirte zu unserem und ihrem Nutzen uns auch ihre Lokale zur Verfügung stellen.

Vornholz-Durchholz. Bekanntlich findet am 22. September in unserem Sprengel die Wahl für unseren verstorbenen Vorkommnis-Gasthof statt. Von unserer Zahlstelle sind als Kandidaten die Kameraden Wilhelm Koch, Durchholz (Anknappschaffnummer 54 523) und Karl Lütge-Warney (Anknappschaffnummer 62 219) aufgestellt. Es ist Pflicht aller Verbandsmitglieder, für diese Kandidaten einzutreten. Jede Zersplitterung muß vermieden werden. Die Eigenbröckerei muß aufhören. Jeder sei ein Agitator für die Verbandskandidaten.

Widmerhagen. Nach vielen Bemühungen war es uns gelungen, das Lokal des Wirtes Buderus zur Umbauung einer Zahlstellenversammlung zu bekommen. Die erste Versammlung sollte am 26. August stattfinden und freuten wir uns, endlich nach langer Obdachlosigkeit wieder ein Lokal zu haben, um unsere Lage besprechen zu können. Doch es war so schön gewesen, aber es hat nicht sollen sein! Dem Herrn Buderus ging es, wie schon so manchen anderen Wirten, er fiel um. Als Grund gab er an, daß die Polizei bei ihm gewesen sei und ihn gemarrt habe. Sein Schwager (derselbe ist Gensdarm) sei auch bei ihm gewesen und habe ihn abgeraten. Als er ein paar Tage darauf wieder gefragt wurde, ob die Polizei auf ihn eingemarrt habe, verneinte er dies, meinte dagegen nur, er wolle keine Unannehmlichkeiten haben. Ob er von irgend welcher Seite einen kleinen Wink erhielt? Was hat Herr Buderus denn für Unannehmlichkeiten zu fürchten? Hat er Angst, daß sein Sonntagsgelangel, das manchmal einem Balle perzipiert ähnlich sieht, ihm solche zugüge? Nun, Herr Buderus muß ja wissen, was er tut, die organisierten Arbeiter wissen dies aber auch sehr genau, das mag sich der Herr merken. Wenn unsere Gegner auch darüber jubeln, daß wir dieses Lokal nicht erhielten, so soll ihnen dies doch wenig nützen und desto eifriger wollen wir die Agitation, die Kleinarbeit betreiben. Um uns die eingeleitete Agitation planmäßig zu betreiben, hielt es die Ortsverwaltung für nötig, die Zahlstelle in kleine Agitationsbezirke zu teilen. Für jeden Bezirk sind zwei Kameraden ernannt. Da es nicht möglich ist, wegen des Lokalmanegels diese Kameraden in einer öffentlichen Versammlung zu wählen bezw. zu bestätigen, werden die vorgeschlagenen Kameraden ersucht, das Amt eines Bezirksmanegs anzunehmen. Nähere Instruktion erhalten dieselben noch von der Ortsverwaltung. Wir wollen unseren Gegnern zeigen, daß wir auch ohne Versammlungslökal vorwärts kommen. Wenn ein jeder seine Pflicht tut und keine Arbeit scheut, wird der Plan verschiedener Herren zu Wasser werden. Darum vorwärts! Einzelne sind wir ein Strohhalm, den jeder Wind wegweht, geschlossen ein Baum, der allen Stürmen Trotz bietet.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Sulzbach. Auch hier wird es nicht. Am 30. August fand eine vom Verbande einberufene Versammlung statt, die sehr gut, besonders von Facharbeitern, besucht war. Zweck der Versammlung sollte eine Ausprache über eine eventuelle Verschmelzung der Bergarbeiterverbände sein. Hierzu sprach zuerst ein Sulzbacher Kamerad, und in der Diskussion erhielt Kamerad Reimpeters-Wochum das Wort. Er erklärte, die Aufgaben des Verbandes und ging dann auf die Möglichkeit einer Bergarbeitereinigung ein. In der Tat seien sich die Bergleute durchaus einig, denn bei Grubenkatastrophen festigen sie gegenseitig das Leben auf Spiel, ohne erst zu fragen: Welcher Religion gehörte der verunglückte Kamerad an? oder ist er Zentrumsanhänger? Dann hieß es: das Leben eines Bergmannes, eines Kameraden sei in Gefahr und müsse gerettet werden. In dieser Beziehung hätten die deutschen Bergleute in Courtois ein Kulturwert, ein Wert christlicher Nächstenliebe allerersten Ranges geliefert und was diese taten, dazu sei jeder Berg-

mann bereit. Wenn wir uns heute außerhalb der Grube unheimlich fühlen, an unserem eigenen Schaden, so nur deshalb, weil sich Leute hinein-gemischt haben, die dem Arbeiterstande nicht angehören, weil von außen-stehenden Elementen die Bergarbeiterschaft verhetzt worden ist. Es sei Arbeit, sich „christlich“ oder „unchristlich“ zu nennen. Schaffe man den „christlichen“ Gewerksverein ab und es gebe keine „unchristlichen“ Bergleute mehr. Und die Saarbergleute müßten sich als Kameraden der großen Armee fühlen und sich dem Verbands anschließen. Die darauf folgende Diskussion geriet sofort aufs persönliche Gebiet. Die „christlichen“ zweifelten an der Möglichkeit einer Einigkeit, da die Facharbeiter Verbände seien, bei denen man eine Einigkeit nicht eingehen könnte. Ein Christlicher behauptete, er sei von den Facharbeitern aus einer Versammlung hinausgeworfen und in der gemeinsten Weise beschimpft worden. Darauf erklärten zwei Facharbeiter, daß die Christlichen Klüger und ganz gemeine Menschen seien. Die Verbändler seien aufständig und sei ein Verhandeln mit diesen möglich, aber mit den „Christlichen“ sei nicht auszukommen. Dabei fielen Zwischenrufe von hilden und brühen, die oft eine förmliche Unruhe hervorriefen, sodas Reimpeters mehrfach beschwichtigend eingreifen mußte. In seinem Schlusswort charakterisierte er diese „christliche“ Vorkommnisgebung denn auch gelblich. Arbeiter, die sich „christlich“ nennen, „christlich“ erziehen sein wollten, traktierten sich mit solchen Schimpfwörtern und diskutierten so lebensgefährlich und in solch gereizter Zone, daß jede Verständigung unmöglich sei. Das sei nicht kameradschaftlich, vielmehr „christlich“. Die freien Gewerkschaften betrachten jeden Kameraden als ihren Bruder mit dem sie auch brüderlich diskutieren wollten und so erhält bei ihnen jeder das Wort, niemand würde hinausgeworfen. Unser Bestreben sei, eine wirkliche kameradschaftliche Solidarität zu schaffen, deshalb würden wir von den „Christen“ verfolgt und verleumdet. Die heutige Versammlung habe gezeigt, daß wir „Widen“ doch bessere Menschen sind. Der moralische Erfolg war ganz auf unserer Seite. Es wird für die freien Gewerkschaften noch unendliche Arbeit kosten, die moralische Vergeltung und den systematisch geschickten Hohn, den „christliche“ Erziehung unter die Arbeiterschaft gefüt hat, auszugleichen, aber sie muß geleistet werden.

Knappschaff. Am 2. September fand eine sehr gut besuchte Versammlung hier statt. Kamerad Wischmann hielt ein Referat über die Lage der Braunkohlenarbeiter und die Notwendigkeit der Organisation. Eine Reihe Neuankömmlinge und Uebertritte von christlichen Gewerksvereins-einern waren der Erfolg der Versammlung. Folgende Resolutionen wurden einstimmig angenommen: „Die heute am 2. September in Knappschaff stattgefundene öffentliche Bergarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Kameraden Wischmann einverstanden und erachtet es als die heiligste Pflicht der christlichen Braunkohlenarbeiter, daß sie alle dem Verbande der Bergarbeiter als Mitglieder beitreten. Die Anwesenden verpflichten sich, in diesem Sinne tätig zu sein, damit auch im hiesigen Revier für die Braunkohlenarbeiter bessere und menschenwürdige Zustände geschaffen werden können.“ Es geht vorwärts, auch in unserem Revier. Zahlstelle reist sich an Zahlstelle. Die Braunkohlenarbeiter sind es leid, Millionen für die Unternehmer herauszuwirtschaften in wüßst- und mehrstündiger Arbeitszeit. Auch sie wollen etwas vom Leben haben und sich nicht länger für einige Spottsumme abdrücken. Sorge jetzt jeder Kamerad dafür, daß sich der Verband immer mehr ausbreite, nur eine starke Organisation kann die Unternehmer bewegen, andere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Hannover, Braunschweig, Hesse-Nippe.

Glauchthal. Haben wir uns in einer der vorigen Nummern mit der Sonntagsarbeit auf den Kaliverten beschäftigt, so müssen wir heute zeigen, wie die Bergbehörde auch davon nichts weiß, daß trotz des Bergarbeiter-schutzgesetzes auf den Gruben Doppel- und Ueber-schichten, schlimmer als vor dem Gesetz verfahren werden. Im § 333 des genannten Gesetzes heißt es im Absatz 2: Vor Beginn sowohl einer regelmäßigen Schicht, als einer Neben-schicht muß für den einzelnen Arbeiter eine mindestens achtstündige Ruhezeit liegen. Dieser Paragraph gilt für alle Bergwerks-betriebe Preußens und wenn Worte noch einen Sinn haben, so heißt dies, die mehrerischen Doppelschichten sollen verhindert werden. Dieses mehrerische Doppel- und Ueber-schichtenwesen war ja auch ein Grund mit zu der Unzufriedenheit vor dem Gesetz und diese Unzufriedenheit veranlaßte doch gerade den Gesetzgeber zu diesem Gesetz. Die hiesige Presse schrieb sich nach Annahme des Gesetzes die Finger wund, um den Bergarbeitern zu beweisen, daß ihren Wünschen ja nun gefolgt, Rechnung getragen sei. Die Bergarbeiter glaubten allerdings an keine Besserung in dem Bemühen, daß trotz der Bergbehörde die Unter-nehmer auch auf dieses Gesetz pfeifen. Heute ist das Verbot von Doppelschichten in Kraft, aber schlimmer denn je werden Doppelschichten verfahren. Von einzelnen Werken wird uns sogar berichtet, daß Arbeiter drei und vier Schichten hintereinander verfahren. Natürlich sind solche Arbeitsmühen bei den Grubenverwaltungen lieb und. Statt die selben von ihrem den Körper in kurzer Zeit zerklüftenden Treiben abzuhalten, sie daran zu hindern, wie es dem Wortlaut des Gesetzes entspricht, werden diese Elemente nach allen Regeln bevorzugt, der Belegschaft als Beispiel vorgeführt und so kühlt das Doppelschichtenwesen trotz Bergarbeiter-schutzgesetz nach wie vor und die Bergarbeiter hatten wieder einmal Recht. Merkwürdig, daß die künftl. Bergbehörde davon nichts weiß, obwohl sie doch das Recht hat, in alle Einzelheiten der Betriebe hineinzuleuchten, da doch gerade ihr die Mittel weit eher wie uns zur Verfügung stehen, dies zu erfahren. Merkwürdig auch, wir haben schon hunderte Bergarbeiter gefragt, ob die Bergbehörde sie wegen der Innehaltung des Bergarbeiter-schutzgesetzes befragt habe, immer wurde uns geantwortet: Danach fragt die Bergbehörde nicht. Sollte die Bergbehörde im guten Glauben und im Vertrauen die Innehaltung des Gesetzes den Grubenbesitzern und ihren Beamten überlassen? Das können wir nicht glauben, denn dies wäre sträflicher Leichtsinn. Wir fragen aber die künftl. Bergbehörde: Wie kommt es, daß das Verbot von Doppelschichten im Gesetz steht und dennoch die Doppelschichten auf den Werken einander jagen? Muß erst die Krankheit- und Unfallsziffer, die doch mit einer so mehrerischen Ausnutzung des Menschen im enghen Zusammenhang steht, noch weiter steigen? Muß erst die Unzufriedenheit sich wieder soweit anhäufen, daß es wieder zu einer Explosion, zu einer Erschütterung des gesamten Wirtschaftslebens kommt? Wir ersuchen um Innehaltung der diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen, basist zu sorgen ist die Pflicht der Bergbehörde.

Süddeutschland und Reichslände.

Dettingen (Wohrtingen). Hier werden die Klagen der Kameraden immer lauter. Besonders das Abtagieren der Wagen ruft Stürme der Entrüstung hervor. Als früher noch die Wagen gezogen wurden, betrug das bezahlte Gewicht 1450—1500 Kilo. Durch das System des Ab-tagierens ist man schon bis auf 1300 Kilo gelangt. Wir möchten einmal die Frage stellen, wie das kommt, daß die Wagen jetzt öfters 10 Kilo weniger wiegen sollen, wie früher? Am 1. September brachte man es auch fertig, das so schon schwache Gedinge noch zu erniedrigen. Bei schwerem Schuppen konnte man vorher so 5 Mt. verdienen, jetzt gibt es noch 50 Pf. weniger. Unbegreiflich ist es ferner den Kameraden, daß das Pulver auf Grube Steinberg mit 75 Pf., auf Dörfflingen und Neuling aber mit 80 und 90 Pf. bezahlt werden muß, obgleich es doch von einer Fabrik bezogen wird. Ferner wird sehr über das Verschwinden voller Wagen geklagt. So verschwinden uns alte Kameraden, daß sie gegen früher durch alle diese Mißstände eine Lohnminderung von 3 Mt. monatlich hätten. Doch hier hilft kein Rasonieren, sondern nur der Zusammenschluß, der Eintritt in den Verband der Bergarbeiter Deutsch-lands, auf daß wir endlich zu einer Besserung unserer Lage kommen.

Lohnbewegungen und Streiks.

Zeche Deutschland, Schacht Wust. Am 30. August hatten sich auf genannter Zeche die Schlepper und Pierbetreiber vereinigt und wurden mittags beim Fahrsteiger wegen einer Lohnaufbesserung von 50 Pf. pro Schicht vorbestellt. Der Fahrsteiger sagte zu den jungen Leuten, es kamen 70 Arbeiter in Betracht, sie sollten sich mal erst waschen. Die Folge dieser Unterbrechung war, daß am anderen morgen die Arbeiter rein und gewaschen zur Zeche kamen, aber nicht aufhören. In diesem Tage (Freitag, den 31. August) mußten die Lehrgänger die Arbeiter der Schlepper und Pierbetreiber verrichten. Am anderen Tage (Samstag, den 1. September) gestellten sich auch die Lehrgänger zu den Schleppern und streikten ebenfalls mit. Vieles aus dem Grunde, weil der Fahrsteiger keine Lohnaufbesserung geben wollte. Auf Schacht Uhlburg hatte es der Betriebsführer besser verstanden. Er ließ es nicht zum Streit kommen, sondern setzte direkt 20 Pf. pro Schicht zu. Ferner soll er auch noch weitere 30 Pf. pro Schicht für den nächsten Monat bestimmt zugesagt haben. Am Montag, den 3. September, ist die Anfahrt auf Schacht Wust wieder zustande gekommen, weil den Streikenden vom Betriebsführer ebenfalls 20 Pf. pro Schicht bewilligt wurden. Ferner wurde ihnen auch 30 Pf. zu-

Kameraden, werbet für den Verband!

Donntag, den 16. September 1906:

Jeden dritten Sonntag im Monat:
Alversdorf. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fend.
Bornbach. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn S.hardt.
Bernsdorf. Nachmittags 4 Uhr, in Döblers Restaurant, Bernsdorf.
Borsna. Nachmittags 5 Uhr, im Restaurant "Wartburg".
Samplen III. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Welter (früher
 Gersh. Rothfeuer), Section I 86.
Wigsdorfhausen. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Kapitz,
 Wagnersbrückerstr.
Wippen. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn A. Schneepfolt.
Worpen. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Friese, Nachhof.
Sollten-Pylang. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Ruppert, Sollten.
Wortrag des Kameraden Hermes, Medlinghausen.
Wolgadebe. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Eriese, Thaussee.
Womburg a. Rh. Vormittags 10 Uhr. Wo? sagt der Bote.
Wamen I. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Sesselmann.
Wöffern. Abends 8 Uhr, im Gasthof zu Neunth.
Wangendreer. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Sproedt.
Wortrag des Kameraden Wähler, Medlinghausen.

Jeden Sonntag nach dem 10. des Monats:
Frankf. Nachmittags 5 Uhr, im Locale des Herrn Klüpfel.
Salzdorf. Abends 7 Uhr, in der Gastliche.
Cornap. Vorm. 11 Uhr, im Locale des Herrn Wolf, „Der Wollschlichter“.
Greibitzgraben. Abends 7 Uhr, im Locale des Herrn Dammann.
Großalmrode. Nachm. 5 Uhr, im Gasthof „Zum König v. Preußen“.
Wernitzsch. Abends 7 Uhr, im Locale des Herrn Dammann.

Jeden Sonntag nach dem 15. des Monats:
 Allen a. d. Elbe. Nachmittags 3 Uhr, in der Herberge.
 Ausseid a. d. Elbe. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn W. Ries,
 „Zum Gabelweiß“.

Herrn Hartmann, „Uudenhof“, Helmstedt; Gemeinsh. Versprechung.
Alt-Naundorf. Nachmittags 2 Uhr. Lokal unbestimmt.
Rochlowitz. Beim Vertrauensmann, Amelsberg 222; Wucherrevision.
Lebendorf. Nachmittags 5 Uhr, im Restaurant in Lebendorf.
Leysig-Pöhlitz. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Reber; Jahrtag.
Wittenstein-Gallenberg. Nachmittags 4 Uhr. Lokal unbestimmt.
Neuro. Nachmittags 2 Uhr. Wo? sagt der Vort.
Wittelsdorf. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Fanghänel.
Neudorf. Nachmittags 5 Uhr. Lokal unbestimmt.
Neutrichberg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Eichmann.
Niederbiele u. Oberndorf. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Schäfer.
Niederwiesenthal. Nachm. 3½ Uhr, im Restaurant „Friedensburg“.
Oberlungwitz. Nachmittags 6 Uhr, in Engels Restaurant.
Scharleh. Nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftslokale in Roß-
 berg, Dombrowskistraße 8.
Schlarpe. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Raude.
Schönborn. Nachmittags 8 Uhr, im Eichwald bei C. W.
Schwienkowitz. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Kynast
 in Ober-Heibud.
Schnde. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale der Wwe. Bränsel in Volzmun.
Stahlfurt. Nachmittags 8½ Uhr, im Lokale der Frau Wehener.
Stollberg i. Sachsen. Nachmittags 8 Uhr, in Landgraf's Salon.
Zeussenthal. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Weitzner.
Wölpe. Nachmittags 4 Uhr. An bekannter Stelle.
Weißstein. Jeden Sonntag nach dem 15.
Zwischen-Pöhlitz. Nachmittags 6 Uhr, im Restaurant „Hohenzollern“;
 Steuerlag.

Kameraden, erscheint zahlreich in diesen Versammlungen!



richtig angewandt bringt bei tadellosem **Ausfall** der **Wäsche eine wesentliche Arbeitserleichterung und Arbeitsverkürzung mit sich.**
Man reibe die Wäschestücke leicht aber vollständig mit Sunlicht Seife ein, rolle sie fest zusammen und lasse sie in einer Waschküfte knapp mit Wasser bedeckt 2 Stunden liegen — falls es die Beschaffenheit der Wäsche erfordert auch etwas länger. — Darauf wasche man die Stücke mit der Hand durch und spüle sie sorgfältig in reinem, lauwarmem Wasser. Nach dem Auswringen zum Trocknen aufgehängt, gleicht das Linnen dem Weiss des frisch gefallenen Schnees.
Man unterlasse das viele Reiben, da die Sunlicht Seife auf Grund Ihrer vorzüglichen Eigenschaften allen Schmutz allein löst und selbst die **Rasenbleiche ersetzt.**

Man achte genau auf die Originalverpackung als Schutz gegen Nachahmungen.

Die Drohungen, die ich gegen den
Rameraben Ferd. Wollstakt ausge-
sprochen habe, nehme ich hiernit
zurück. Josef Franke, Glöbbed I

Für nur 2,50 Mark



vers. ich einen gut-
gehenden **Wecker**
mit nachleuchtend.
Zifferbl. Neuheit!
Nur 4 Mk. kostet
ein elegant aus-
gestatteter patent-
amtlich geschützter
Kronenwecker mit
nachleuchtendem
Zifferblatt, sehr laut und lange
wieder! Nur 7,10 Mk. kostet eine
echt silb. Gold- u. Rem.-Uhr, 6 Stüb.
mit doppeltem Goldrand. Züßigste
schriftliche Garantie. Wer wirklich
viel Geld beim Einkauf sol. Ware
sparen will, veräutere nicht, meinen
neuesten, reich illust. **Prachtkatalog**
über säm. Uhren, Ketten, Gold-
u. Silberwaren zc. gratis u. franko
z. verlangen. Uhrmacher u. Wieder-
verkäufer verlangen mein. neuesten
Engros-Katalog. **Vorteilhafte u.**
billige Bezugsquelle in Uhren,
Feinjuwelen, Werkzeugen, Ketten
u. Goldwaren usw. Versand nur
geg. Nachnahme oder vorherg.
Einsendung. Porto und Verpackung
extra. Umsonst gestattet. 874
Hugo Pincus, Hannover 30.

Uhren billigerer Qualität:

Weitmar I.
Zum Abmarsch nach dem
Hauptplatz treten die
Rathsherren am Sonntag, den 16.
September, nachmittags 2 Uhr,
an Lokale des Herrn Sieverling
in Weitmar an. Zahlreiche Be-
teiligung erwartet. 1158
Die Ortsverwaltung.

Die Beileidigung, die ich gegen
W. Küssler in Reudinghausen aus-
gesprochen habe, nehme ich, weil
unwahrscheinlich, mit Bedauern zur-
ück. Friedrich Serran, Reudinghausen.

Unterzeichneter nimmt hiermit die
an der Haftstellerversammlung vom
9. Juli in Weiting ausgesprochene
Beschlusbildung gegen die Vergleiche
Bockemoth und Brinkmann mit
Bedauern zurück und erklärt, seinen
Beweis für die Beschlusbildung er-
bringen zu können. 1142
Gerb. Bartolomei, Böttinghausen.

Bushberg & Comp. In Neuenhaus Nr. 28.
(Westfalen)

**Sachte und billige
Reisegruppe!**



Versenden gegen Nachnahme zur Probe
schöne, stark gehaute, wunderbare
Koffer-Reisegruppen ca. 50 cm große, 2 eilige
Konvert-Koffer-Reisegruppen für nur 4 Mark
mit 10 Tasten, 20 Stimmen, 2 Doppel-
klappen, 2 Zuhalter, 2 offene Nickel-
knoten, lautstimmender Orgelton,
starkes Doppelblatt, 2 Zerkenscheitern,
eilige mit 20 Stimmen nur noch
3 Mark, eilige mit 20 Stimmen nur
noch 2 Mark, eilige starke Klavier-
Reisegruppen mit 21 Tasten, 4 Böden
nur noch 7½ Mark. Mit Glockenspiel
20 Pfg. mehr. Porto 20 Pfg. Verpackung
frei. Großer illustr. Katalog umgehend
und portofrei.

Gutes Fuhrgeschäft

das einzige in einem gr. Industrieort
Wert 7000 Mfl., für 5000 Mfl. bei
1000 Mfl. Anzahlung, franf. soj. zu ver-
äußern. Güter ganz garant. Sehr gu-
tendend für gemäßigste Vergütung
Wer jagt die Geschäftstelle d. Bzg

Entzückende
Neuheit! □
Nur bei
uns zu
haben!



In einem
Jahre
60,000
Stück
versandt!

Einige von den vielen Anerkennungen Herr Julius Kötsch in Menau schreibt: „Der Zauber-Lampenschirm ungemein angepriesen. Es wird in weiteren zehn Stück gebeten. Beträgt in Briefmarken bei.“



Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder
 Motorräder, Näh-, Landw., Sprech- und
 Schreibmaschinen - auf Wunsch auf Teil-
 zahlung. Anzahlung bei Fahrrädern
 20-40 Mk. Abzahlung 7-10 Mk. monatlich.

Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln 80

Meinel & Gerald,
Harmontfabrik
Königsplatz unter
Klingental (Süd) 183
Tel. und Post. Central-Harmont-
Kasse in 22, 180 Verleg. Der Gitarre
22.50, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000, 1010, 1020, 1030, 1040, 1050, 1060, 1070, 1080, 1090, 1100, 1110, 1120, 1130, 1140, 1150, 1160, 1170, 1180, 1190, 1200, 1210, 1220, 1230, 1240, 1250, 1260, 1270, 1280, 1290, 1300, 1310, 1320, 1330, 1340, 1350, 1360, 1370, 1380, 1390, 1400, 1410, 1420, 1430, 1440, 1450, 1460, 1470, 1480, 1490, 1500, 1510, 1520, 1530, 1540, 1550, 1560, 1570, 1580, 1590, 1600, 1610, 1620, 1630, 1640, 1650, 1660, 1670, 1680, 1690, 1700, 1710, 1720, 1730, 1740, 1750, 1760, 1770, 1780, 1790, 1800, 1810, 1820, 1830, 1840, 1850, 1860, 1870, 1880, 1890, 1900, 1910, 1920, 1930, 1940, 1950, 1960, 1970, 1980, 1990, 2000, 2010, 2020, 2030, 2040, 2050, 2060, 2070, 2080, 2090, 2100, 2110, 2120, 2130, 2140, 2150, 2160, 2170, 2180, 2190, 2200, 2210, 2220, 2230, 2240, 2250, 2260, 2270, 2280, 2290, 2300, 2310, 2320, 2330, 2340, 2350, 2360, 2370, 2380, 2390, 2400, 2410, 2420, 2430, 2440, 2450, 2460, 2470, 2480, 2490, 2500, 2510, 2520, 2530, 2540, 2550, 2560, 2570, 2580, 2590, 2600, 2610, 2620, 2630, 2640, 2650, 2660, 2670, 2680, 2690, 2700, 2710, 2720, 2730, 2740, 2750, 2760, 2770, 2780, 2790, 2800, 2810, 2820, 2830, 2840, 2850, 2860, 2870, 2880, 2890, 2900, 2910, 2920, 2930, 2940, 2950, 2960, 2970, 2980, 2990, 3000, 3010, 3020, 3030, 3040, 3050, 3060, 3070, 3080, 3090, 3100, 3110, 3120, 3130, 3140, 3150, 3160, 3170, 3180, 3190, 3200, 3210, 3220, 3230, 3240, 3250, 3260, 3270, 3280, 3290, 3300, 3310, 3320, 3330, 3340, 3350, 3360, 3370, 3380, 3390, 3400, 3410, 3420, 3430, 3440, 3450, 3460, 3470, 3480, 3490, 3500, 3510, 3520, 3530, 3540, 3550, 3560, 3570, 3580, 3590, 3600, 3610, 3620, 3630, 3640, 3650, 3660, 3670, 3680, 3690, 3700, 3710, 3720, 3730, 3740, 3750, 3760, 3770, 3780, 3790, 3800, 3810, 3820, 3830, 3840, 3850, 3860, 3870, 3880, 3890, 3900, 3910, 3920, 3930, 3940, 3950, 3960, 3970, 3980, 3990, 4000, 4010, 4020, 4030, 4040, 4050, 4060, 4070, 4080, 4090, 4100, 4110, 4120, 4130, 4140, 4150, 4160, 4170, 4180, 4190, 4200, 4210, 4220, 4230, 4240, 4250, 4260, 4270, 4280, 4290, 4300, 4310, 4320, 4330, 4340, 4350, 4360, 4370, 4380, 4390, 4400, 4410, 4420, 4430, 4440, 4450, 4460, 4470, 4480, 4490, 4500, 4510, 4520, 4530, 4540, 4550, 4560, 4570, 4580, 4590, 4600, 4610, 4620, 4630, 4640, 4650, 4660, 4670, 4680, 4690, 4700, 4710, 4720, 4730, 4740, 4750, 4760, 4770, 4780, 4790, 4800, 4810, 4820, 4830, 4840, 4850, 4860, 4870, 4880, 4890, 4900, 4910, 4920, 4930, 4940, 4950, 4960, 4970, 4980, 4990, 5000, 5010, 5020, 5030, 5040, 5050, 5060, 5070, 5080, 5090, 5100, 5110, 5120, 5130, 5140, 5150, 5160, 5170, 5180, 5190, 5200, 5210, 5220, 5230, 5240, 5250, 5260, 5270, 5280, 5290, 5300, 5310, 5320, 5330, 5340, 5350, 5360, 5370, 5380, 5390, 5400, 5410, 5420, 5430, 5440, 5450, 5460, 5470, 5480, 5490, 5500, 5510, 5520, 5530, 5540, 5550, 5560, 5570, 5580, 5590, 5600, 5610, 5620, 5630, 5640, 5650, 5660, 5670, 5680, 5690, 5700, 5710, 5720, 5730, 5740, 5750, 5760, 5770, 5780, 5790, 5800, 5810, 5820, 5830, 5840, 5850, 5860, 5870, 5880, 5890, 5900, 5910, 5920, 5930, 5940, 5950, 5960, 5970, 5980, 5990, 6000, 6010, 6020, 6030, 6040, 6050, 6060, 6070, 6080, 6090, 6100, 6110, 6120, 6130, 6140, 6150, 6160, 6170, 6180, 6190, 6200, 6210, 6220, 6230, 6240, 6250, 6260, 6270, 6280, 6290, 6300, 6310, 6320, 6330, 6340, 6350, 6360, 6370, 6380, 6390, 6400, 6410, 6420, 6430, 6440, 6450, 6460, 6470, 6480, 6490, 6500, 6510, 6520, 6530, 6540, 6550, 6560, 6570, 6580, 6590, 6600, 6610, 6620, 6630, 6640, 6650, 6660, 6670, 6680, 6690, 6700, 6710, 6720, 6730, 6740, 6750, 6760, 6770, 6780, 6790, 6800, 6810, 6820, 6830, 6840, 6850, 6860, 6870, 6880, 6890, 6900,

Spezial-Offerte: 1904er
Rotwein 58 Pfg.
 p. Ltr., 60 Pfg. p.
 H. m. Glas

Eduard de Waal & Sohn
 Weinhandl., Göttinger a. Rh. 41

Weisswein
 56 Pfg. p. Ltr., 58 Pfg.
 p. H. m. Glas. Beide Weine
 sehr schön, amtlich untersucht,
 garantiert unversäuft. Fässer
 50–100 Ltr. Stücken 24–60 Hl.
 Auch Probefläschen von 12 Hl.

Zauber-Lampenschirm Alpenglühen

als Modellierbogen. Alpen-Gebirgs-Szene mit vorstehenden erhellenden Häuschen. Der Schirm ist chemisch präpariert. Sobald die Lampe angezündet ist, bietet sich dem Auge ein **wunderbarer Effekt**. Die Schneeflocken der Alpen erstrahlen in bläulicher Glut, dem Alpenglühw. Die Fenster der Häuschen leuchten und ein **„Ah!“ des Entzückens** entschlüpft jedem Munde! **=====**

Preis per Stück 60 Pfg. franko

gegen vorherige Einsendung per Postanweisung oder
Nachnahme. (Nachnahme 30 Pfg. teurer.)

Wenn sofort kein Bedarf, dann ausschneiden und aufbewahren!

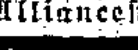
Rehfeld & Backe, Solingen 676.
Versandhaus ersten Ranges.

Herr Paul Stauder in Künzendorf Nr. 14, Kreis
Neurath i. Schl. schreibt (per Postanweisung): „Bitte
Sie freundlichst mit 15 Vampenschirme „Alpenglöhen“
zum Preise von 9 Mark zu senden. Bin mit meinem
Vampenschirm sehr zufrieden. Werde ihre werthe Stima
stets weiter empfehlen.“ 1132

Frecht- und saßfrei geg. Nachn.
1/1 400 
faß
ziesla
 neue vollfettige weißfleischige,
 extra forticirte Salzheringe, gr.
 M. orig. achte Hettheringe 11 M.,
 1/2 faß 6 M., ff. Dauerwand
 Degener, Her.-Gross-Versand
 1881, Ewinckmünde 05, Diffe.
 80 neue fette Salzh. 2 1/2 M.,
 80 neue marinierte ff. Ser. 3 M.

Jonass & Co.

Berlin SW. 258,
Helle Allianzstraße Nr. 3

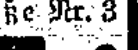


gegründet
1889

schützen gegen kleine monatliche
Teilzahlungen

von 10 bis 100 Pf.

1. Lit. i. 30 Pf., 2. Lit. ob. 50 Pf., mit
Flasche v. 25 Pf. an g. Nachz. Probe
von 12 Gl. 55 Pf., per Gl. 1. Abte frei.
Carl Th. Dehmen, Coblenz a. Rh. 703
Gründer Rotweinver. i. Coblenz.



te besten Uhren u. Goldwaren.
 jährl. Versand
 über
12,000
 Uhren.



Katalog mit über 1000 Abbildungen gratis u. fr.

Ueber
100,000
 Stunden.
 Viele 1000
 Anerkenn.

Wanne. 1183

am 1. Oktober ein tüchtiges
Wienlmädchen gesucht.

Restaurations-Homburg, Schulstr. 22.

 **Wendthagen.**

Dem Gastwirt **Heinr. Flachsbar**
und seiner Auserkorenen zu ihren
Hochzeitsfeste die herzlichsten
Glück- u. Segenswünsche!
Gewidmet v. d. **Zahlsche Wendthagen.**
Ob hei sik wat marlen lett un einen
utafft? 1152

Wattenscheid.

Meinem lieben Mann **Friedrich**
Bloskowitz zu seinem am 15. Sep-
 tember stattfindenden **25. Geburts-**
 tage die herzlichsten 1147
Glück- u. Segenswünsche!
 Gewidmet von seiner Frau.

Querenburg. 1146
Unserer lieben Mutter, der Frau

Witwe Welte zu ihrem am 13. September stattfindenden 70. Geburtstag die besten

Glück- und Segenswünsche!
Heute, liebe Mutter Du,
Wissen Dir ein Kind zu

Lebe froh noch manches Jahr,
Im Kreise Deiner Kinderchar.
Gewibmet von den Familien
Friedr. Send, Helmr. Knop, Theod.
Lukas, Carl Welte, Gust. Welte.



**Billige böhmische
Bettfedern**
10 Pfund neue gute
8 M., bessere 10 M.,

— weiche, baunen-
weiche 15 Mr., 20 Mr., schmeckelge
baunenweiche 25 Mr., 30 Mr. Ver-
sand franco, zollfrei p. Nachnahme.
Umtausch u. Rücknahme geg. Porto-
vergütung gestattet. Auf Wunsch
sende Muster gratis und franco.
Benedikt Sachselt, Lobes Nr. 200,
Post Pilsen, Böhmen. 1150

**Möbel, Spiegel
und Polsterwaren,**

Lieferung vollständiger
Wohnungs - Einrichtungen.
Saubere Ausführung, billige Preise.
Bettstellen mit Matratze v. 80 Mk.

an. **Sofas** von 38 Mk. an. 1195
Verkaufe auch auf Teilzahlung.
E. Specht, Heeren bei Kamen.

Strickmaschinen 699

auf Teilzahl. Instr. Prachtlat. geg.
30 Bfg. Briefm. P. Kirsch, Döbeln.

Lothringer Rotwein
naturrein, liefert zu 48 Pfg. das 1127

W. Lipps, Zabern d.